

DAS MAGAZIN

BAM!

FRIDAYS FOR FUTURE

Streiks für das Klima haben monatelang das Weltgeschehen geprägt und auch Freiburg verändert. Entdecke Stimmen und Berichte darüber, was sich tut in Deiner Stadt.

LOVE IS LOVE

Wer liebt wen und, wenn ja, wie viele? Hier findest Du Antworten zu (fast) allen Fragen rund um Liebe, Geschlecht und sexuelle Orientierung.

STREETART

Längst hat sich Graffiti als Straßenkunst durchgesetzt. Lies Geschichten von Künstler*innen und ihren Werken in Deiner Nachbarschaft.

HOBBY

Tabletop und Pen & Paper, Fußball, Fotografie oder einfach Kochen – Wir retten Dich vor der Langeweile!

VERMISCHTES

Auf Dich warten Berichte zu Drogen und ihren Risiken, eine Liebeserklärung an Tel Aviv und jede Menge Überraschungen.

Impressum

Herausgeberin

Jugendarbeit im Jugendhilfswerk Freiburg e.V.
in Kooperation mit dem
Wissenschaftlichen Institut im Jugendhilfswerk Freiburg e.V.
Carmen Kunz, Evelyn Kurz, Sara Maier
Konradstr. 14, 79100 Freiburg
Tel.: 0761.70361 -440
bam@jugendhilfswerk.de
www.jugendarbeit-jhw.de/unsere-angebote

Unter Mitarbeit von

Tabea Buchner, Jannik Gumpert, Sven Hartkemeyer,
Marco Marsovszky, Kolja Procyk, Franziska Rice, Annika Ziegler

Redaktion

Louis Argentino, Louis Baumann, Robin Baumann, Felix Gilly, Nina Heitzmann,
Vincent Hornisch-Lehmann, Tasniem Ismail, Helen Kastel, Ida Kastel, Mia-Luna Kindle,
Aliya Kreyer, Dina Langner, Luisa Link, Mila Mahdal, Jule Maier, Gilman Malik,
Luca Möller, Rebecca Neumann Grubb, Ewald Pauli, Anna-Lena Riesterer und Helen Schulte.

Lektorat, Schreibcoaching

Melanie Heusel
www.melanie-heusel.de

Konzept und Gestaltung

Stefan Lautenschläger
www.lokboxdesign.de

Druck

Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Auflage: 4000

BAM wird gefördert durch

Stadt Freiburg, Landesjugendplan Baden-Württemberg, Haufe-Lexware,
Dr. Rolf Böhme-Stiftung und Wir helfen Kindern e.V. – Eine Initiative von Alexander Bürkle

Bildnachweise

Cover: Timon Goertz/Shutterstock.com
S. 22/23 koTRA/Shutterstock.com
S. 26 Eric Isselée/Adobe Stock
S. 30/31 JackF/Adobe Stock
S. 34/40 iunewind/Shutterstock.com
S. 42/43 nanihta/photocase.de
S. 50 time/photocase.de
S. 52/53 prokop/photocase.de

März 2020



Hier ist es – unser Magazin von Jugendlichen für Jugendliche. Darin könnt Ihr lesen, was junge Menschen in Freiburg beschäftigt, welche Fragen sie sich stellen und was sie in ihrer Freizeit so machen. Der Inhalt des Magazins ist hauptsächlich im Sommer 2019 entwickelt worden und entstanden. 30 junge Menschen haben sich dafür allein und gemeinsam Gedanken gemacht, recherchiert, geschrieben, fotografiert und illustriert. BAM ist das Ergebnis davon, und wir sind stolz darauf. Denn was wir mit diesem Projekt zeigen wollen ist: Junge Menschen sind politisch, kreativ, kritisch, neugierig, offen, interessiert, lustig, cool, anders, konkret, direkt, eigenständig – einfach BAM!

Entstanden sind Beiträge zu den verschiedensten Themen: Ein Interview mit Moritz von „Fridays for Future“ zeigt, welche Organisation und wie viel Arbeit hinter Euren Demos stecken (S. 5–7). Der Artikel mit dem Titel „Abenteuer, Freundschaft und Leidenschaft“ lädt Euch ein, Graffiti-Kunst und Künstler in Freiburg kennenzulernen (S. 12–13). Natürlich darf auch die Liebe nicht fehlen: Ihr und den Themen Sexualität und Geschlechterdiversität widmet sich die Strecke „Love ist Love“ (S. 18–25). Angefangen mit Tipps zum neuesten Tabletop-Spiel bis hin zu spannenden und witzigen Geschichten bieten wir Euch darüber hinaus allerlei Unterhaltung und Ideen für Freizeitspaß (S. 26–40). Und nicht zuletzt haben wir Teams losgeschickt, die für Euch zu so unterschiedlichen Themen wie Drogen (S. 42–45), Reisen nach Tel Aviv (S. 46–47) und zu Frauenfußball recherchiert haben.

All das und noch viel mehr gibt es mit BAM zu entdecken. Los geht's und viel Spaß beim Lesen!
Euer BAM-Team

P.S. Für Fragen, Feedbacks, Hinweise und Ergänzungen könnt Ihr uns jederzeit unter bam@jugendhilfswerk.de schreiben. Weitere nicht veröffentlichte Texte, Bilder etc. werden wir auf unserer Homepage (www.jugendarbeit-jhw.de) präsentieren. Dort findet Ihr auch Aktuelles und Hinweise dazu, wie Ihr Euch und Eure Ideen einbringen könnt.



FRIDAYS FOR FUTURE

Interview mit Moritz, der seit Sommer 2019 bei der Freiburger Organisations-Gruppe von „Fridays for Future“ mitmacht.

4-7



UMFRAGE

7 Leute zum Thema Umwelt-/Klimaschutz

8-9

GUT FÜRS KLIMA

10-11

STADTWAND-FORSCHUNG

Graffiti trifft Wissenschaft

16-17

„WO GEPÖBELT WIRD, SIND WIR GENAU RICHTIG!“

Interview mit FLUSS e.V. zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Vielfalt

20-21

„JEDE*R SOLL SO LEBEN, WIE ER*/SIE* WILL!“

Freiburger Stimmen zu Homosexualität und Transsexualität

24-25

STREETART

„ABENTEUER, FREUNDSCHAFT UND LEIDENSCHAFT“

Interview mit Andreas Ernst aka Zoolo im Kulturaggregat / Hilda5

12-15

LOVE IS LOVE

Geschlecht und Sexualität

18-19

Sexualität ist vielfältig, individuell und bunt wie der Regenbogen.

LGTB+ PRIDE FLAG

22-23



WAS IST WARHAMMER 40K?

27

PEN & PAPER

Fremde Welten, gigantische Abenteuer – und Du steckst mitten drin.

28-29

SCHREIBEN IST GRUNDSÄTZLICH FREI!

34-35

DIE DREI WEISSEN RIESEN AUF ENTDECKUNGSTOUR

38-39

SUCHT UND PRÄVENTION

42-45

FRAUEN- VS. MÄNNERFUSSBALL

48-49

PROGRAMM GEGEN LANGEWEILE

30-31

DER KAMPF DER NEBELRIESEN

35-37

DAS ENDE DER WELT?

40

FASZINATION FOTOGRAFIE

32-33



HOW TO DO: PASTE UP

DIY Anleitung

41

LIEBESBRIEF AN EINE UNTERSCHÄTZTE STADT – TEL AVIV

46-47



HABEN EINZELKINDER DAS BESSERE LEBEN?

50

FRAGEN ZUM JUGENDAMT

Hilfe und Beratung

51-53



Helen Schulte, Mia Kindle,
Dina Langner und Luisa Link

„Warum soll ich für eine Zukunft lernen, wenn ich keine habe?“

Ein Interview mit Moritz, 16 Jahre, der seit Sommer 2019 bei der Freiburger Organisations-Gruppe von „Fridays for Future“ mitmacht. Wie allen in seiner Gruppe geht es ihm vor allem darum, auf die globale Erwärmung und ihre Folgen aufmerksam zu machen. BAM traf sich mit ihm, um mehr über seine Gründe und seine Erlebnisse zu erfahren.

BAM: Wie bist du zu „Fridays for Future“ gekommen?

Moritz: Ich war auf einer Veranstaltung der „Scientists for Future“, Wissenschaftler, die „Fridays for Future“ unterstützen, und habe dort Felix getroffen, der schon sehr aktiv bei der Ortsgruppe Freiburg war. Wir haben ein bisschen geredet und ich habe mich entschieden, auch mal bei den Planungsgruppen vorbeizukommen. Und dann hatte ich Lust, weiterzumachen.

BAM: Welche Aufgaben hast du bei „Fridays for Future“?

Moritz: Wir haben verschiedene Arbeitsgruppen, die sich um unterschiedliche Sachen kümmern. Aktuell bin ich sehr aktiv in der AG „Analog mobilisieren“. Da geht es darum, Leute mit Plakaten und Flyern usw. anzusprechen. Aber auch in der AG „Rahmenprogramm“, die den groben Ablauf der Demos festlegt, mache ich mit.

BAM: Wie war die erste von dir mit organisierte Demo für dich?

Moritz: Es war schon etwas anderes, als als gewöhnlicher Demoteilnehmer mitzugehen, weil ich plötzlich Verantwortung hatte. Ich hatte zwar nicht viele Aufgaben, aber immerhin ein paar.

Ich fand es schön, zu sehen, wie sich der Platz der alten Synagoge immer mehr gefüllt und sich die Masse langsam aufgebaut hat. Während der Demo habe ich dann mit einem Lastenfahrrad einen Lautsprecher durch die Gegend gefahren und Parolen gerufen. Das hat mir großen Spaß gemacht und vor „Fridays for Future“ hätte ich mir nicht einmal vorstellen können, so etwas zu machen.

BAM: Kommt das Geld für Demos und Aktionen wieder rein und, wenn ja, durch wen?

Moritz: Finanzen sind für uns ein wichtiges Thema, weil wir uns komplett durch Spenden finanzieren.

BAM: Manche Schüler*innen gehen nicht wirklich aus Überzeugung zu den Demos, sondern nur, weil ihre Freund*innen hingehen oder weil sie schwänzen wollen. Wie findest du das?

Moritz: Ich habe auch das Gefühl, dass am Anfang der Demos viele nur da waren, um zu schwänzen. Aber ich denke, dass sich das nach und nach verändert hat und dass manche, die vorher nicht so ein starkes Umweltbewusstsein hatten, das durch unsere Demos entwickelt haben. Auch weil sie noch nach den Veranstaltungen darüber nachgedacht haben, was gesagt wurde. Ich hoffe jedenfalls, dass sich selbst Leute, die ursprünglich nicht aus Überzeugung gekommen sind, überzeugen lassen.

BAM: Welchen Wochentag findest du am geeignetsten für die Demo?

Moritz: Freitag! Greta Thunberg hat freitags damit angefangen und „Fridays for Future“ hört sich besser an als z.B. „Thursdays for Future“. Außerdem haben viele freitags nicht so lange Schule und verpassen deshalb auch nicht so viele Unterrichtsstunden.

BAM: Wenn du als Einzelperson eine große Sache beim Klimaschutz bewirken könntest, was wäre das?

Moritz: Eine CO₂-Steuer einführen.

BAM: Wie kann ich als Einzelperson mehr Menschen auf den Klimawandel aufmerksam machen?

Moritz: Indem du Leute mit Fakten konfrontierst. Wenn es eher sachliche Menschen sind, dann kannst du ihnen den Weltklimarat empfehlen. Das sind Wissenschaftler, die Fakten zum Klimawandel sammeln. Und sonst kannst du sie auffordern, selbst anhand von vertrauenswürdigen Quellen zu recherchieren. Im Internet wird nämlich leider auch viel Scheiß erzählt.

BAM: Und was machst du gegen den Klimawandel?

Moritz: Ich fliege nicht mehr, bin Vegetarier und versuche, Müll zu vermeiden und Energie zu sparen. Außerdem versuche ich, kaputte Sachen erst einmal zu reparieren und nicht gleich wegzwerfen.

BAM: Findest du es schwierig, auf das Fliegen zu verzichten?

Moritz: Nein.

BAM: Und auf Fleisch?

Moritz: Das ist was anderes!

BAM: Welche Protestformen von „Fridays for Future“ gibt es über die Demos hinaus?

Moritz: Mahnwachen, jeden Freitag um 16:00 Uhr, wenn keine Demos sind. Und wir veranstalten z.B. auch „Critical Mass“, das sind Fahrraddemos. Dabei nutzen wir die Tatsache, dass man ab einer Gruppengröße von 16 Personen eine Autospur vollständig beanspruchen darf. Da kommen dann keine Autos mehr an uns vorbei.

BAM: Was sagt dein Umfeld dazu, dass du bei „Fridays for Future“ bist?

Moritz: Es sagen eigentlich alle, dass sie das toll finden und auch unterstützen.



BAM: Viele haben das Problem, dass ihre Eltern gegen die Demos sind. Wie ist das bei dir?

Moritz: Ich habe ihnen kurz von den Demos erzählt und sie haben sofort gesagt, ja, geh dahin, bitte! Sie sind ebenfalls aktiv und wollen auch zur nächsten Demo kommen.

BAM: Und was empfiehlst du Jugendlichen, deren Eltern nicht erlauben, dass sie auf die Demos gehen?

Moritz: Trotzdem hingehen!

BAM: Hast du ein Argument, um Eltern zu überzeugen?

Moritz: Warum soll ich für eine Zukunft lernen, wenn ich keine habe?

BAM: In vielen Schulen bekommt man ja eine Sechs, wenn man unentschuldigt fehlt. Würdest du das in Kauf nehmen?

Moritz: Ja, man muss natürlich immer persönlich abwägen, aber ich würde trotzdem hingehen. Ein verpasster Schultag ist ja auch wirklich nicht so schlimm!

BAM: Gibt es etwas, das du an „Fridays for Future“ nicht so magst?

Moritz: Na ja, teilweise den Stress bei den Aktionen. Aber sonst gefällt mir alles.

BAM: Welche Altersgruppe geht denn eigentlich auf die Demos?

Moritz: Hauptsächlich Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren.

BAM: Hast du schon mal Flyer an eine Schule geschickt, und wenn ja, wie waren die Reaktionen?

Moritz: Ich habe an meiner Schule mal Plakate aufgehängt, aber die waren schon nach ein paar Tagen wieder weg. Ich habe allerdings auch Sticker aufgeklebt. Die haben länger gehalten ... (Lacht).



Dina Langner, Mia Kindle und Helen Schulte

Wir waren am Platz der Alten Synagoge**und in der Wiehre unterwegs und haben dort****7 Leute zum Thema Umwelt-/Klimaschutz befragt.**

„Ich finde es cool und war bei der letzten Demo dabei.“ Luisa (14)

„Ich finde die Auswirkungen positiv! Ich war ein Jahr in Norwegen, wo ich auch auf einer ‚Fridays for Future‘-Demo war.“ Falko (20)

„Ich finde es gut, dass dadurch viele Leute auf den Klimawandel aufmerksam werden. Ich war auch selber schon auf einer Demo.“ Charlie (22)

„Ich finde es gut, denn die Regierung soll endlich etwas gegen den Klimawandel unternehmen!“ Tabea (25)

„Ich finde es beeindruckend, vor allem die fröhliche Energie bei den Demos.“ Melanie (45)

„Ich finde es super, endlich wehrt sich die Jugend gegen die Politik!“ Sophia (57)

„Ich finde es toll!“ Wolfgang (64)

„Ich finde ‚Fridays for Future‘ ist eine gute Sache! Ich schäme mich für meine Generation, dass wir das Klimaproblem nicht schon früher eingesehen und etwas dagegen unternommen haben, und dafür, dass die heutige Jugend sich jetzt dafür einsetzen muss!“ Hans-Peter (74)

„Meine Familie und ich kaufen Bio und regional und versuchen, auf Plastik zu verzichten. Außerdem fliegen wir sehr selten und fahren meistens mit Auto oder Zug in den Urlaub. Ich esse auch sehr selten Fleisch und trinke aus Glasflaschen.“ Luisa (14)

„Ich fahre so oft wie es geht mit dem Fahrrad und versuche, mich umweltbewusst zu verhalten.“ Falko (20)

„Ich versuche es.“ Charlie (22)

„Ich fahre meistens mit öffentlichen Verkehrsmitteln.“ Tabea (25)

„Ich habe mir vorgenommen, nicht mehr zu fliegen, und werde diesen Sommer deshalb mit dem Zug nach Portugal fahren. Außerdem verzichte ich auf Fleisch.“ Melanie (45)

„Ich trenne konsequent Müll und dusche im Sommer nie zweimal am Tag, auch wenn ich manchmal schwach werde. In meinem Garten gieße ich ausschließlich mit Regenwasser, außerdem esse ich kaum Fleisch. Dazu würde ich gerne auf das Autofahren verzichten, was leider nicht geht, da ich auf dem Land wohne.“ Sophia (57)

„Ich versuche, viel mit dem Fahrrad zu fahren, und verkaufe aus diesem Grund mein Auto.“ Wolfgang (64)

„Ich fahre selten mit dem Auto und fliege nur, wenn es nicht anders geht.“ Hans-Peter (74)

Was tun Sie für die Umwelt?

Wie stehen Sie zum Thema Fridays for Future?

„Ja, ich finde es gut, dass es einen Unverpacktladen in Freiburg gibt. Es ist toll, dass alle Lebensbereiche abgedeckt sind. Leider kann ich nicht so oft dort einkaufen, da ich weiter weg wohne.“ Luisa (14)

„Ich kenne die Glaskiste, hatte aber noch nie die Gelegenheit, dort einzukaufen.“ Falko (20)

„Ja, ich war schon dort einkaufen.“ Charlie (22)

„Ja, kenne ich.“ Tabea (25)

„Ich finde das Konzept super, habe aber noch nicht genug Disziplin gehabt, um zur Glaskiste zu fahren, da ich etwas weiter weg wohne. Ich will aber zur neuen Filiale in Herdern gehen, wenn sie eröffnet.“ Melanie (45)

„Ich kenne den Laden, für mich lohnt es sich aber nicht, da ich in Bollschweil wohne. Ich kaufe aber in Supermärkten nur unverpackt ein.“ Sophia (57)

„Finde ich eigentlich gut, aber es ist immer etwas zeitaufwendiger, als im Supermarkt einzukaufen.“ Wolfgang (64)

„Nein, kenne ich nicht.“ Hans-Peter (74)

Kennen Sie die Glaskiste?

5 Fragen an Lisa aus der Glaskiste

Dina Langner,
Mia Kindle
und Helen Schulte

Die Glaskiste ist ein Laden der besonderen Art, dort gibt es keine Plastikverpackungen, sondern nur Glas oder Abfüllwaren. Wir waren bei Lisa Schairer, die eine der zwei Ladenbesitzer*innen ist und haben sie interviewt.

BAM: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Laden ganz ohne Verpackungen zu eröffnen?

Lisa: Wir waren damals drei Gründer*innen und alle hatten unterschiedliche Motive, aber der Umweltschutz stand auf jeden Fall im Vordergrund. Wir wollten eine konkrete Alternative anbieten, damit Menschen auf in Plastik verpackte Artikel verzichten und in genau der Menge einkaufen können, die sie benötigen. Auf diese Weise entsteht weniger Verpackungsmüll und es werden weniger Lebensmittel weggeworfen.

BAM: Sind Ihre Produkte regional?

Lisa: Das wäre wunderbar! „Die Region“ gibt zwar vielseitiges frisches Obst und Gemüse her, jedoch sind Hülsenfrüchte, Nudeln, Reis, Müslis usw. kaum aus der Region zu bekommen.

Wir wollen Vertreter*innen aus der Landwirtschaft und Produzierende weiterhin überzeugen, regionale Erzeugnisse zu fördern und das Bewusstsein zu schaffen! Und dann mehr und mehr das Sortiment so gestalten, dass Regional weit vorne steht. Zudem muss gesagt werden, dass manche einfach Bananen wollen, die in Deutschland nun mal nicht wachsen, oder Zucchini und Tomaten im Winter.

BAM: Und sind Ihre Produkte bio?

Lisa: Ja, wir sind ein Bioladen und haben nur Produkte und Erzeugnisse aus biodynamischer Landwirtschaft.

BAM: Welche Altersgruppe kauft am häufigsten bei Ihnen ein?

Lisa: Das ist schwer zu sagen, so zwischen 25 und 50 denke ich. Sorry, da müsste man eine Feldforschung machen, um die Zielgruppe unseres Ladens einzukreisen. Es ist sehr durchmischt und das ist schön so!

BAM: Hat sich durch „Fridays for Future“ irgendetwas an den Verkaufszahlen geändert?

Lisa: Ich denke schon. Es ist nicht klar ersichtlich, weil viele Erkenntnisse aus Wissenschaft oder Forschung oder auch aus den Medien die Menschen erreicht und sie zum Umdenken anregt. Schüler*innen sind aber mehr zu beobachten, obwohl die natürlich nicht den Wocheneinkauf bei uns machen!

Zwölf BAM-Umwelt-Tipps



1. Weniger Fleisch essen
2. Nicht unnötig heizen
3. Auf Verpackungen, insbesondere auf solche aus Plastik, verzichten
4. Energiesparlampen, am besten LEDs, verwenden
5. Ladegerät z.B. für Mobiltelefone aus der Steckdose ziehen, sobald das Laden abgeschlossen ist
6. Recyclingpapier für Hefte und Klopapier benutzen
7. Papiere beidseitig beschriften
8. Kleber ohne Lösungsmittel verwenden
9. Nachfüllbare Stifte verwenden
10. Wenig Autofahren
11. Strom aus erneuerbaren Energien verwenden
12. Auf Flugreisen verzichten

Druck fürs Klima

Wer ein Magazin macht, in dem es über lange Strecken um Klima- und Umweltschutz geht, der will am Ende auch bei der Produktion seinen Beitrag leisten. Deshalb erscheint BAM auf 100% Recycling-Papier und deshalb haben wir uns nach einer regionalen Druckerei umgesehen, die unser Anliegen versteht. Mit der Freiburger Druck haben wir einen solchen Partner gefunden.



Für Nachhaltigkeit ...

Unsere Druckerei ist ein EMAS (Eco Management Audit Scheme) validierter Lieferpartner und dokumentiert kontinuierlich, wie sie Ressourcen schont und Energie spart.

Fürs Klima ...

Für den Druck von BAM wurde ausschließlich Ökostrom verwendet und hierdurch CO₂ eingespart. Auch bei allen weiteren Schritten bis in die Hände der Leser und Leserinnen wurde auf das Einsparen von CO₂ geachtet.



regional & fair ...

WIN-Charta (Wirtschafts Initiative Nachhaltigkeit) steht für eine nachhaltige Haltung in den Bereichen Ökonomie, Ökologie und soziales Engagement. Die Druckerei nutzt regionale Partner und entlohnt seine Mitarbeiter nach Tarifvertrag.



Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Lörracher Straße 3 | 79115 Freiburg | Tel. 07 61/4 96-12 01 | Fax 07 61/4 96-71 201 | www.freiburger-druck.de

Graffiti in drei Wörtern: „Abenteuer, Freundschaft und Leidenschaft“

**Nina Heizmann, Helen Schulte, Dina Langner,
Rebecca Neumann Grubb, Gilman Mailik und Felix Gilly
Fotos: Luca Möller**

Wir, das Jugendmagazin BAM, hatten die Möglichkeit, den Freiburger Sprayer Andreas Ernst aka Zoolo im Kulturaggregat / Hilda5 zu treffen. In dieser Freiburger Galerie wurde schon das eine oder andere Werk von ihm ausgestellt. Wir wollten wissen, wie Zoolo zum Sprayen kam und wie er so erfolgreich geworden ist.

Alles fing mit einem Buch an. Ein Freund zeigte es dem damals 14-jährigen Andreas Ernst, der in Bühl wohnte und in die 8. Klasse ging. Darin waren Graffiti von Loomit, einem Sprayer aus München, zu sehen. Die beiden interessierten sich sofort brennend dafür und malten bald schon ihr erstes Graffiti unter einer alten Autobahnbrücke – mit geklauten Sprühdosen aus dem Keller der Eltern. Die Faszination hat heute, dreißig Jahre später, nicht nachgelassen, und noch immer teilt Andreas Ernst sie mit anderen Sprayer*innen und Freund*innen. Inzwischen heißt er allerdings Zoolo. Dieser Künstlername ist eine Kombination aus „Zulu Nation“ – eine Bewegung der 1970-Jahre in den USA, die mit Breakdance und Graffiti gegen Gewalt und Drogen vorging – und dem Namen des Münchener Künstlers Loomit.

„Das ist doch nur blödes Geschmiere!“

Als Zoolo mit dem Sprayen anfang, sprayte er grundsätzlich nur illegal. Allerdings wurde er dabei mehrmals erwischt und musste vierstelligen Bußen bezahlen: bis zu 4000 Euro! Deshalb entschied er sich irgendwann, nur noch legal zu sprühen. Wann immer es geht, verzichtet Zoolo dabei auf lösungsmittelhaltige Produkte. Obwohl die Qualität der Farben leider bei Weitem nicht so hoch ist, was er bedauert. Sich selbst schützt er mit einer Kombi-Maske, die Feinpartikel zurückhält.

Die Reaktionen auf seine legalen Spray-Arts fallen in Freiburg meist positiv aus, doch natürlich hört er auch negative Kommentare: „Das ist doch nur blödes Geschmiere!“ – Zoolo ist an solche abfälligen Bemerkungen gewöhnt und ignoriert sie einfach. Außerdem unterstützen ihn seine Freundin und sein kleiner Sohn überall. Darum gebeten, Sprayen in drei Wörtern zusammenzufassen, nennt er: Abenteuer, Freundschaft und Leidenschaft.

Die Inspiration für seine Werke findet er oft, wenn er draußen spaziert, manchmal auch einfach so beim Nachdenken oder beim Musikhören. Häufig fängt er auch planlos an und schaut spontan, was daraus wird. Skizzen macht er nicht mehr so häufig wie früher, nur bei Auftragsarbeiten. Dabei verdient er zwar Geld, aber als Brotberuf bildet er als gelernter Goldschmied Lehrer*innen aus. Die Preise für Graffiti-Art hängen von der Größe, der Qualität, von der Anzahl benutzter Dosen und von der benötigten Zeit ab. Und natürlich auch vom Können und vom Bekanntheitsgrad des Künstlers/der Künstlerin. Weil es ihm zwischenzeitlich zu viel wurde, beschloss Zoolo irgendwann, keine Aufträge mehr anzunehmen, die ihm nicht wirklich gefallen. So bleibt er unabhängig und macht Freiburg weiterhin mit seinen Werken zu einer schöneren Stadt.

Weitere Informationen auch zu Workshops von Zoolo unter:
www.inzoolo.de



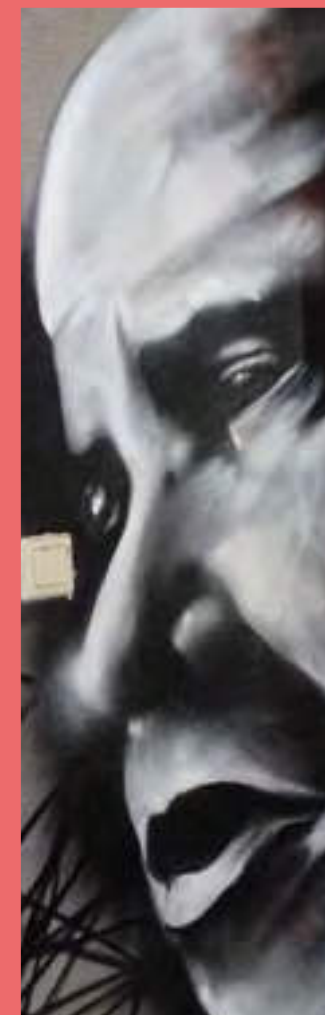
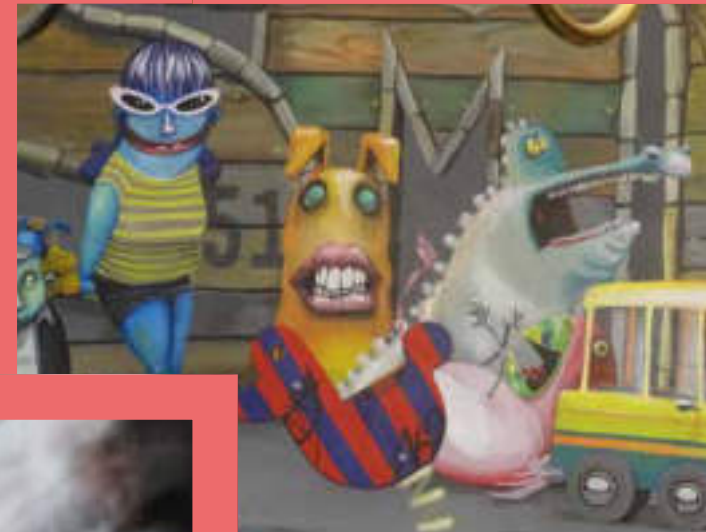
kulturaggregat, Hildastraße 5,
79102 Freiburg, www.kultur-aggregat.de

Vorsicht Kunst!

Das kulturaggregat ist ein gemein-
nütziger Verein, der Kunst und Kultur
in den öffentlichen Raum bringt.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen dabei nicht etablierte Künstler*innen, sondern junge Kreativschaffende, die nach unkonventionellen Wegen suchen, sich und ihre Kunst zu präsentieren.

Das kulturaggregat wurde von Künstler*innen gegründet, die sich zusammengeschlossen haben. Anfangs haben sie für Ausstellungen und Aktionen immer leer stehende Gebäude genutzt, die z.B. bald abgerissen werden sollten. Erst seit März 2016 haben sie ein dauerhaftes Projekt und Gebäude namens hilda5. Die Öffnungszeiten dort sind montags und mittwochs jeweils von 15:00 bis 19:00 Uhr und samstags 13:00 bis 18:00 Uhr. In dieser Zeit können sich Besucher*innen die faszinierenden Kunstwerke ansehen und auch kaufen. Das teuerste Bild, das je ausgestellt wurde, lag bei rund 5000 Euro. Es gibt allerdings auch Werke für 30 Euro oder weniger. Im kulturaggregat finden auch regelmäßig Konzerte von verschiedensten Musiker*innen statt. Anfang 2017 hatte außerdem ein eigenes, kleines Kino Premiere, in dem Spielfilme und anderes präsentiert wird. Darüber hinaus bietet das kulturaggregat Workshops an, die sich an unterschiedliche Altersgruppen wenden. Hier finden auch Neulinge in der Kulturszene einen Anschluss.



Die BAM-Redaktion im Interview
mit Andreas Ernst aka Zoolo

Stadtwand- forschung – Graffiti trifft Wissenschaft

Im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2019 zum Thema „Künstliche Intelligenz“ wurden in Zusammenarbeit mit dem Künstlerkollektiv kulturaggregat e.V. fünf Wände in der Innenstadt von Freiburg gestaltet. Die Motive entstanden im Austausch zwischen KI-Forscher*innen der Universität Freiburg und Streetart-Künstler*innen. Das Ergebnis könnt ihr an unterschiedlichen Stellen in der Freiburger Innenstadt bestaunen. (Hier geht's zur Übersicht: <http://www.nexusexperiments.uni-freiburg.de/stawafo/>) Im Rahmen dieses Projektes haben zwölf Jugendliche drei Tage lang an einem Graffiti zum Thema „Künstliche Intelligenz“ gearbeitet. Aber seht und lest selbst!

Das Werk „Robotic“ ist vieles gleichzeitig: Einerseits Kunst auf Kunst, denn das Wandgemälde ist auf dem „Bandstand“ am Eingang zum Stadtteil Rieselfeld angebracht. Das Betonbauwerk ist selbst an sich ein Kunstwerk und wurde 2012 vom schottischen Künstler Nathan Coley geschaffen. Andererseits ist es Wissenschaft auf der Bühne, denn der „Bandstand“ ist auch eine Bühne für den Stadtteil, inspiriert von Pavillons in englischen Parks des 19. Jahrhunderts – und das Werk wiederum bildet die Eindrücke von zehn Jugendlichen zum Thema „Künstliche Intelligenz“ ab. Das Mural¹ entstand im Rahmen eines Graffiti-Workshops, der ein Angebot im Freiburger Ferienpass 2019 war. Zu Beginn des Workshops sorgte ein Graffiti-Stadtrundgang zu einigen der anderen Werke von Stadtwandforschung inklusive eines kurzen Vortrags des Wissenschaftlers Dr. Philipp Kellmeyer am Werk, für das seine Forschungsarbeit Themenpate

Der Workshop wurde gemeinsam von der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit dem kulturaggregat e.V., dem Jugendhilfswerk Freiburg – insbesondere Evelyn Kurz – und dem Wissenschaftskommunikator Philipp Schrögel konzipiert und umgesetzt. Ein herzlicher Dank geht an das BürgerInnen Informationszentrum Rieselfeld, insbesondere an Frau Obi und die Rieselfelder Künstlerin BEN.

Philipp Schrögel
Fotos: Evelyn Kurz

war, für einigen kreativen Input. Der Graffiti-Künstler und Grafiker Kidpone, der auch die spätere Graffiti-Arbeit im Workshop anleitete, gewährte dabei auch Einblicke in die Freiburger Graffiti-Szene und verschiedene Stile und Arbeitstechniken. Ein anschließender Besuch im Roboter-Labor der Universität Freiburg vermittelte den Jugendlichen ein paar Eindrücke aus der aktuellen Forschung zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz, ob im Roboter „Obelix“ oder in selbstfahrenden Autos oder Landwirtschaftsmaschinen.

Mit diesem Input im Kopf ging es an die Wand ins Rieselfeld. Nach einer Grundierung der gesamten Fläche arbeiteten die Jugendlichen zwei Tage in kleinen Teams an verschiedenen Teilmotiven, die zusammen ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk ergeben. Die einzelnen Teile setzen sich mit verschiedenen Aspekten von Künstlicher Intelligenz auseinander. Auf der linken Seite wird die Verschmelzung von Mensch und Maschine, aber gleichzeitig auch die Einzigartigkeit von menschlichen Emotionen und Gedanken thematisiert. In der Mitte findet sich einerseits der Titel des Gesamtwerks, der in der Typographie der Schriftzüge von Heavy-Metal-Bands eine Anspielung auf den Hauptwerkstoff von Robotern enthält. Andererseits wirft eine Masse an defekten Robotern die Frage nach der Nachhaltigkeit von Automatisierung und Produktion auf, die sich auch für massenhaft hergestellte künstlich intelligente Roboter stellen wird. Auf der rechten Seite sind Wärmebildkonturen von Menschen und einem Roboter zu sehen – so wie ein Roboter oder ein selbstfahrendes Auto diese in Infrarotsicht sehen würde. Der Turm vermittelt einen Blick in eine düstere Zukunft, in der ein allsehendes Auge sein gesamtes Umfeld im Blick hat. Aber ist das nur negativ? – Schließlich hat ein selbstfahrendes Fahrzeug auch seine gesamte Umgebung im Infrarotblick, wie die Figuren darum herum zeigen. Und da ist das durchaus gewollt, um sicher fahren zu können. Der Zeitpunkt in der Zukunft ist nicht zufällig gewählt, aber was genau hinter dem Jahr 2038 steckt, muss jede*r selbst herausfinden.



Was sagt die Polizei zum Thema Graffiti?

Frank Stratz ist Polizeihauptkommissar des Polizeipräsidiums Freiburg, Referat Prävention.

Wenn illegale Sprayer*innen erwischt werden, muss die Polizei erst einmal herausfinden, wem die besprühte Wand überhaupt gehört, was sehr schwierig sein kann. Der-/diejenige entscheidet dann, ob die Sache zur Anzeige kommt. Entscheiden sich die Eigentümer*innen dagegen, passiert gar nichts und der „Täter“ kommt ohne Strafe davon. Im anderen Fall wird der Staatsanwaltschaft die Angelegenheit vorgelegt, die dann entscheidet, wie es weitergeht. Grundsätzlich verjähren die zivilrechtlichen

Ansprüche der Eigentümer*innen erst nach dreißig Jahren. So lange Eigentümer*innen darauf bestehen, den Schaden vom Sprüher ersetzt zu bekommen. Bei den Verursachern, also den Sprayer*innen, liegt die Entscheidung, ob sie die Wand selbst neu streichen oder einen Maler beauftragen. Mehr Infos über die Strafverfolgung von Graffitis findest Du hier:

www.polizeifürdich.de/deine-themen/sachbeschaedigung/graffiti.html



LOVE IS LOVE

Jule Maier

Wir

Wir haben Stimmen und deine Finger
hinterlassen Farbspritzer auf meiner Haut
Wir mischen und kombinieren
Wir setzen Akzente
Dein Atem ist ein grünes Rinnsal Farbe
Das meinen Rücken herunterläuft
Dein Mund brennt
Kleine Krater in meinen Nacken

Obszön sagt meine Großtante
Scham, die unsere Gesellschaft einhüllt
Rede nicht darüber, das gehört sich so
Aber

Wir sagen uns wie wir ausgemalt werden wollen
Hier haben wir einen Umriss gezeichnet
Und hier füllen wir ihn aus
Ich mag deine Farben auf meiner Haut
Und ich male meine auf deine
Abdrücke deiner Handflächen auf meinem Körper
Unsere Farben in präzisem Zweiklang
Wirbelnd und zum Schluss
Schattieren wir unser Bild pink

Sei ja leise, spiele, wenn du spielen musst
Aber

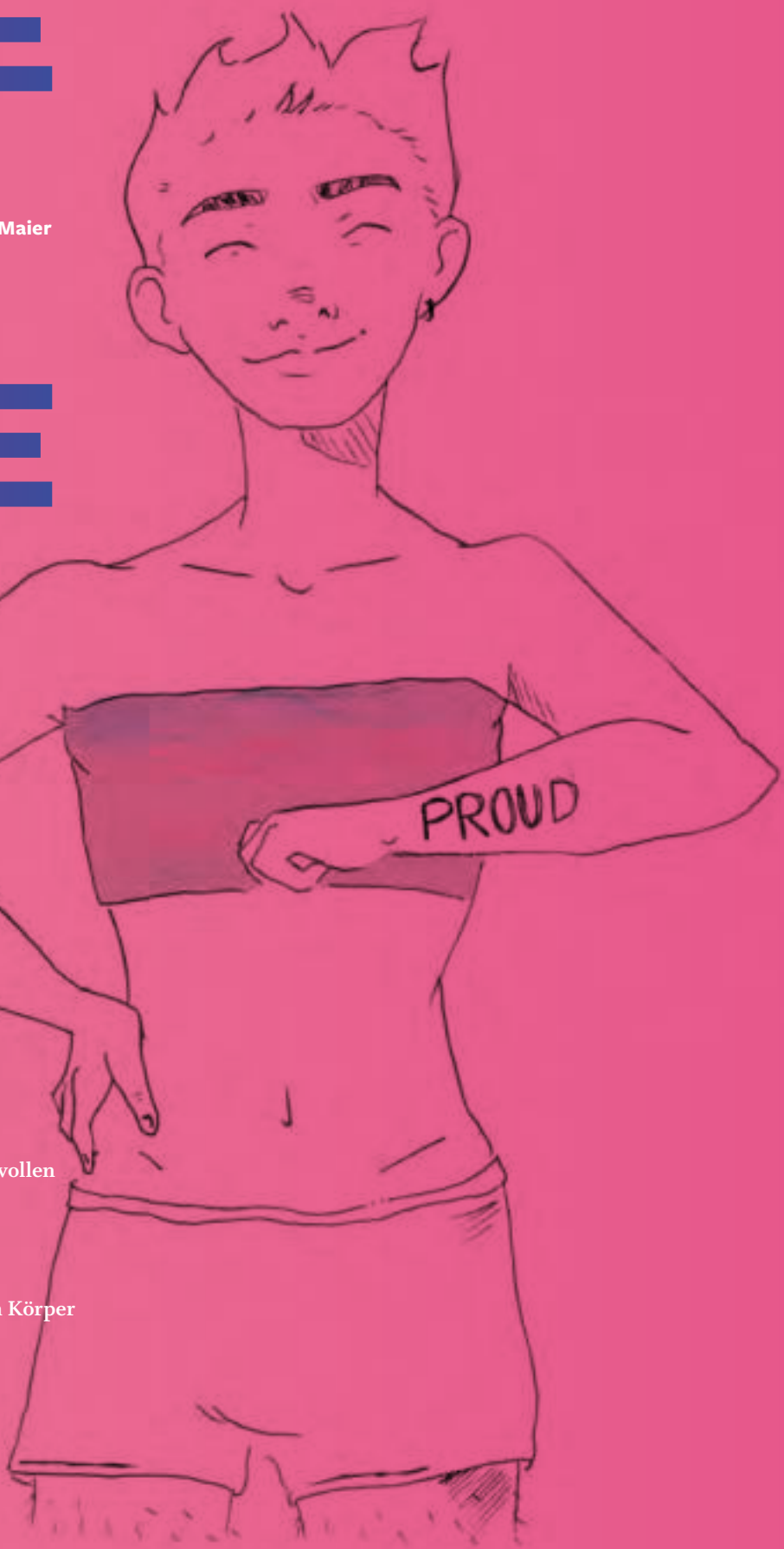


Illustration: Hannah Waller

Regenbogen- sexikon

Manche Menschen fühlen sich zum anderen, manche zum eigenen Geschlecht hingezogen und für wieder andere sind gleich mehrere Geschlechter attraktiv. Und das war immer schon so – zu allen Zeiten und in allen Kulturen.

Lesbisch

Als lesbisch werden Frauen bezeichnet, die sich sexuell und/oder romantisch zu anderen Frauen hingezogen fühlen.

Monogamie

Monogamie ist eine Beziehungsform, in der sich immer nur zwei Personen befinden, sie wird häufig als gesellschaftliche Norm empfunden.

Nicht binär/Non binary

Eine nicht binäre Person fühlt sich weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugehörig. Sie verortet sich demnach zwischen diesen beiden Geschlechtern, ganz außerhalb von ihnen oder hat auch gar kein Geschlecht.

Pansexualität

Eine pansexuelle Person fühlt sich romantisch und/oder sexuell angezogen von einer Person, unabhängig des Geschlechts.

Polyamorie

Ist eine Beziehungsform, in der eine sexuelle und romantische Beziehung mit mehreren Personen möglich ist.

Queer

Früher wurde queer als Schimpfwort gegenüber Homosexuellen verwendet, heute ist es eine Form der positiven Selbstbezeichnung. Menschen bezeichnen sich als queer, wenn ihre Identität außerhalb der gesellschaftlichen Norm ist, Queer ist aber auch eine Theorie, in der Schubladendenken und Unterdrückungsmuster aufgebrochen und erforscht werden.

Schwul

Als schwul werden Männer bezeichnet, die sich sexuell und/oder romantisch zu anderen Männern hingezogen fühlen.

Transsexualität

Transsexualität ist ein Begriff für alle Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, das sie bei ihrer Geburt zugewiesen bekommen haben, sich aber meistens auf männlich und weiblich beschränkt.

Transgender

Transgender ist der Überbegriff für alle Personen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, das sie bei ihrer Geburt zugewiesen bekommen haben. Hierbei ist das Geschlecht nicht nur auf männlich und weiblich beschränkt

Asexualität

Eine asexuelle Person spürt kein oder wenig Verlangen nach sexuellen Handlungen mit anderen/oder auch ohne andere Personen. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass asexuelle Personen keinen Sex haben.

Androsexualität

Androsexualität beschreibt die sexuelle Anziehung zu Männern oder maskulinen Personen und ist eine gute Alternative für nicht binäre Personen.

Aromantisch

Eine aromantische Person ist eine Person, die keine romantische Anziehung verspürt und/oder kein Interesse an romantischen Beziehungen hat.

Autosexualität

Eine autosexuelle Person wird bevorzugt von sich selbst sexuell befriedigt. Autosexualität ist kein Synonym für Masturbation.

Bisexualität

Eine bisexuelle Person fühlt sich gleichermaßen zu Frauen wie zu Männern sexuell und/oder romantisch hingezogen.

Cisgender

Die Geschlechtsidentität einer Person stimmt mit dem ihr bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht überein.

Gynosexualität

Beschreibt die sexuelle Anziehung zu Frauen oder femininen Personen und ist eine gute Alternative für nicht binäre Personen.

Heterosexualität

Als heterosexuell wird die sexuelle und/oder romantische Anziehung des jeweils gegenteiligen Geschlechts bezeichnet.

Intersexualität

Das Geschlecht von intersexuellen Personen passt meist nicht in die medizinische Norm von eindeutig weiblich oder männlich (bspw. Geschlechtsteile oder Chromosomen). Noch heute werden intersexuelle Personen häufig gleich nach der Geburt in ein bestimmtes Geschlecht umoperiert, was erhebliche gesundheitliche und psychische Probleme mit sich bringen kann.

„Wo gepöbelt wird, sind wir genau richtig!“

Tatiana Graf, 28 Jahre, arbeitet neben ihrem Gesundheitspädagogik-Studium ehrenamtlich bei FLUSS e.V.

Dieser Verein macht Bildungsarbeit, um sexuelle Orientierung und geschlechtliche Vielfalt zu erklären.

Rebecca Neumann Grubb und Luisa Link

BAM: Kannst du uns die Arbeit von FLUSS e.V. beschreiben und erklären, warum sie überhaupt nötig ist?
Tatiana: Menschen, die queer sind, also in Hinblick auf Geschlecht und sexuelle Vorlieben von der gesellschaftlichen Norm abweichen, erleben im Alltag noch immer häufig Diskriminierung. Gerade solche Jugendliche werden in Schulen oft gemobbt. Dabei sind es gar nicht so wenig: Statistisch weichen ca. zehn Prozent von der Norm ab, empfinden also das ihnen bei der Geburt zugeordnete Geschlecht nicht als das richtige oder sind nicht heterosexuell. Das sind in Deutschland etwas mehr als acht Millionen Menschen und es ist einfach wichtig, dass sie sich nicht als absonderlich, sondern als akzeptierter Teil der Gesellschaft empfinden mit denselben Rechten und Möglichkeiten. FLUSS e.V. besucht deshalb Schulen und Jugendgruppen, um den Kindern und Jugendlichen dort ein Gespräch mit Menschen zu ermöglichen, die sich selbst als queer definieren. Sie bieten damit die Möglichkeit, direkt mit solchen Menschen zu sprechen, statt nur über sie. Methoden der Wissensvermittlung, Selbstreflexion und die Chance, Fragen zu stellen, helfen dabei, Vorurteile und medial verzerrte Bilder aufzulösen und auch mal zu hinterfragen. Mit unserer Bildungsarbeit und dem offenen Umgang mit unseren eigenen Biografien wollen wir insbesondere Jugendlichen zeigen, die selbst beispielsweise trans*gender oder homosexuell sind, dass sie weder allein noch merkwürdig sind. Damit sie laut und deutlich sagen: „Hallo, wir sind auch ganz normale Menschen!“ Dabei geht es in erster Linie um Toleranz.

BAM: Wäre es nicht wichtig, auch bei den Lehrern und Lehrerinnen anzusetzen?
Tatiana: Doch natürlich! Ein weiterer Schwerpunkt von FLUSS liegt deshalb auch darauf, Multiplikator*innen wie Lehrpersonen oder Sozialarbeiter*innen zu den Themen

sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität fortzubilden. Wir laden sie dazu ein, offen jede Lebensrealität von Jugendlichen anzunehmen und eigene Vorurteile und Klischees und solche in ihrem Arbeitsumfeld zu hinterfragen. Wir überlegen mit ihnen, wie sie sich als Ansprechperson anbieten können, die zum Beispiel bei einem Coming-out unterstützend zur Seite steht. Außerdem schaffen wir für Eltern von Trans*kindern und Jugendlichen Raum, um sich auszutauschen.

BAM: Und verlasst ihr mit eurer Bildungsarbeit auch die Felder Schule und Familie?
Tatiana: Ja. Für das Jahr 2020 organisieren wir eine große städtische Plakatkampagne zum Thema (Un-)Sichtbarkeit von queeren Menschen in Freiburg. Aktuell suchen wir Leute, die Lust haben, sich für die Kampagne fotografieren zu lassen und uns und Freiburg ihre persönliche Geschichte zu erzählen.

BAM: Wie geht man am besten mit sexistischem oder homophobem Verhalten und Kommentaren um?
Hast du damit persönliche Erfahrungen gemacht?
Tatiana: Ja, ich selbst bezeichne mich als panexuell. Das heißt, ich war mit Männern und mit Frauen zusammen, mit sogenannten cisgeschlechtlichen Menschen, die das ihnen bei der Geburt zugeordnete Geschlecht als stimmig empfinden, aber auch mit Leuten, die sich nicht festlegen wollen oder können. Ich habe persönlich vor allem in Zeiten, in denen ich mit einem Menschen zusammen war, der von anderen als weiblich gelesen wird, Diskriminierung und Sexismus erlebt. Uns wurde hinterhergepöfcht und es wurden blöde Kommentare losgelassen, etwa wenn wir uns im Club küssten. Sogar Fotos wurden da von uns gemacht. Ich habe dann meist den Mut, direkt zu sagen, dass so etwas gar nicht geht. Aber gerade im Club ist es natürlich

auch eine Möglichkeit, sich beim Thekenpersonal oder bei dem/der Türsteher*in Unterstützung zu holen. Und auch wenn man Zeuge eines sexistischen oder homofeindlichen Übergriffs oder einer Beleidigung wird, kann man für die betroffene Person da sein, ihr zur Seite stehen und gleichzeitig den Täter*innen einfach zeigen: „Was ihr da macht, ist überhaupt nicht cool!“ Häufig ist Diskriminierung allerdings subtiler. Selten wird man auf offener Straße angespuckt oder beleidigt. Es ist eher so, dass Leute z.B. bei der Arbeit oder an der Uni blöde Witze und Kommentare über einen machen und auch in diesen Momenten finde ich es gut, sich solidarisch zu zeigen. Einfach zu sagen, dass der „Witz“ total unangebracht und vor allem gar nicht komisch ist. Wichtig ist es, nicht bloß aus Höflichkeit ein bisschen mitzulachen. Stattdessen könnte man ganz klar zeigen: „Hier ist nicht der Raum, wo so was toleriert wird, und du bist allein mit deiner Meinung“.

BAM: Wie kann unsere Gesellschaft zum Umdenken animiert werden?
Tatiana: Ich glaube, dass FLUSS e.V. in Freiburg schon eine ganz gute Basis schafft. Es ist aber unheimlich wichtig, dass solche Projekte auch in anderen Städten gefördert und dass Pädagog*innen für das Thema massiv sensibilisiert werden. Und gut wäre es natürlich auch, wenn Eltern ihre Kinder nicht in ein strenges Junge-oder-Mädchen-Schema quetschen, sondern ihnen Freiräume lassen, selbst zu entdecken, wer und wie sie sind. Dass Jungen weinen und Mädchen wild sind, ist heute immerhin schon ziemlich klar. Aber das könnte noch viel weitergehen. Am besten steht einfach die Persönlichkeit und der Charakter des Kindes im Vordergrund. Ich glaube, Leute empfinden es oft einfach als bedrohlich, dass queere Menschen, also solche, die vermeintlich „anders“ sind, nicht in klassische Rollenbilder passen. Um daran etwas zu ändern, ist einerseits viel Erziehung und pädagogische Arbeit in Kitas und Schulen nötig, andererseits auch einfach Raum für Menschen, die unter Diskriminierung leiden, in dem sie über ihre Erfahrungen reden und sich austauschen können. Und da ist es egal, ob es Diskriminierung auf Grund der Sexualität, des Geschlechts, der Herkunft, der Hautfarbe oder was auch immer ist.

BAM: Wie läuft denn so ein Schulbesuch ab?
Tatiana: Ein Schulbesuch dauert mindestens drei Schulstunden. Das lässt uns die Zeit, ausführlich auf verschiedene Aspekte einzugehen. Zunächst stellen wir uns und unsere Arbeit vor, und dann denken wir mit den Jugendlichen darüber nach, welche Begriffe sie zu Themen wie Geschlecht, Sexualität und Diversität kennen. Wichtig ist es uns, einen Eindruck davon zu bekommen, wie sie zu verschiedenen Aussagen stehen. Ist zum Beispiel „schwul“ an ihrer Schule ein Schimpfwort? Oder finden sie, dass Kinder Mutter und Vater brauchen? Wir sprechen viel über verschiedene Meinungen und regen die Jugendlichen dazu an, ihre Position zu begründen und über sie nachzudenken. Aus demselben Grund verdeutlichen wir auch, wie unterschiedlich Freundschaften zwischen den Geschlechtern bewertet werden und dass sich Menschen in nicht-heterosexuellen Beziehun-

gen nicht immer trauen, ihre Beziehung auf dieselbe Weise nach außen zu tragen wie heterosexuelle Jugendliche. Das soll helfen, Empathie zu schaffen, um sich in andere Menschen hineinzuversetzen. Bei einer weiteren Aktion sammeln wir zunächst gemeinsam mit allen Geschlechterklischees, um sie im Anschluss genauer zu beleuchten und aufzuzeigen, wie weit diese an der Realität vorbeigehen. An diesem Punkt outen wir uns auch selbst vor der Klasse. Meist sind die Jugendlichen dann ganz überrascht, weil sie uns für heterosexuell und/oder cisgeschlechtlich gehalten haben. Da fallen dann zwar schon mal blöde Kommentare, aber nur vereinzelt und der Großteil findet solche Kommentare auch nicht okay. Trotzdem kommt es auch in Freiburg zu homofeindlichen Aktionen. Kürzlich gab es z.B. einen Farbankschlag auf Leute, die während der Lesben-Filmtage im Kino am Alte Wiehre Bahnhof saßen. Das zeigt uns nur all zu deutlich, dass unsere Arbeit weiterhin notwendig ist. Derzeit ist unsere Devise: Wo gepöbelt wird, sind wir genau richtig!

BAM: Wie ist dein Gefühl: Wie lange wird ein Verein wie FLUSS e.V. noch nötig sein?
Tatjana: Ich glaube auf jeden Fall, dass man FLUSS e.V. in fünf Jahren noch braucht, vielleicht auch noch in zehn, aber in fünfzig Jahren dann nicht mehr. Das wäre zumindest meine Hoffnung. Die Aufgabe von Präventionsarbeit ist zwar, sich durch die eigene Qualität selbst irgendwann überflüssig zu machen. Aber an dem Punkt sind wir leider noch lange nicht.

FLUSS e.V. ist ein seit 1996 bestehender eingetragener Verein, der in Freiburg und überregional Bildungs-, Aufklärungs- und Präventionsarbeit zu den Themen Geschlechterrollen, Homosexualität, Bisexualität, Asexualität, Intergeschlechtlichkeit, Transidentität, Transgender, queere Lebensweisen sowie zu Diskriminierung anbietet. Durch seine Arbeit setzt er sich seit vielen Jahren für Akzeptanz und gleiche Rechte für Menschen verschiedener geschlechtlicher und sexueller Orientierungen und Identitäten ein. Er bietet Veranstaltungen für Jugendliche, Fortbildungen für Multiplikator*innen, öffentliche Veranstaltungen und Infostände sowie Einzelberatung bzw. -unterstützung an. Ursprünglich standen die Buchstaben FLUSS für „Freiburgs Lesbisches und Schwules Schulprojekt“. Im Sinne des weiterentwickelten Themenspektrums sowie der verschiedenen Identitäten im Team wurde der Verein 2013 umbenannt in „FLUSS e.V. – Bildungsarbeit zu Geschlecht und sexueller Orientierung“. Aktuell besteht das Team aus etwa 25 ehrenamtlichen Personen.

Kontakt: FLUSS e.V., Lise-Meitner-Straße 12, 79100 Freiburg, mail@fluss-freiburg.de, Tel.: 0761.595 38 94

Es gibt verschiedene Arten, zu gendern, und eine ist die Kennzeichnung mit Sternchen. Das heißt, statt von „Schülern“ ist dann von „Schüler*innen“ die Rede. Damit ist klar, dass grundsätzlich alle Geschlechter gemeint sind. Beim Sprechen lässt sich das mit einer kleinen Pause anzeigen. Anstatt des Sternchens wäre auch ein Unterstrich zu verwenden, also z.B. „Schüler_innen“. In Schulen ist es allerdings bei Prüfungen noch nicht erlaubt, mit Sternchen oder Unterstrichen zu gendern. In diesen Fällen bleibt einem nicht anderes übrig, als beide Formen aufzuführen, also „Schüler und Schülerinnen“, wenn es einem wichtig ist.

Kaiser*in, Kaiser*in, welche Fahne weht heute?



Die berühmte Regenbogenfahne oder „LGTB+ Pride Flag“ geht auf einen Entwurf von Gilbert Baker zurück. Harvey Milk, der erste beken- nend schwule US-Amerikaner, der ein öffentliches Amt bekleidete, hatte Baker in den 1970er-Jahren damit beauftragt, ein positives Symbol für die queere Community zu gestalten.



Asexualität



Androsexualität



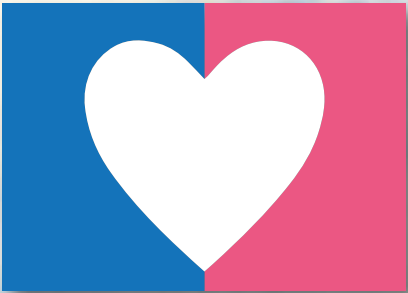
Aromantisch



Autosexualität



Bisexualität



Cisgender



Heterosexualität



Intersexualität



Lesbisch



Nicht binär



Pansexualität



Polysexualität



Transsexualität

Die so entstandene Fahne von 1978 hat heute noch Bestand. Unter ihr versammeln sich die verschiedensten geschlechtlichen Identi- täten und sexuellen Orientierungen, denn was damals galt, das gilt noch heute: Sexualität ist vielfältig, individuell und bunt wie der Regenbogen.

Rebecca Neumann Grubb
und Luisa Link
Foto: Louis Argentino

„Jede*r soll so leben, wie er*/sie* will!“

**Freiburger Stimmen zu Homosexualität und
Transsexualität; gesammelt von BAM am 8.8.19
auf dem Platz der Alten Synagoge**



Die BAM-Redaktion im
Interview mit Michael

Wie stehen Sie zu Homosexualität/Transsexualität?

„Ich finde, jeder sollte das für sich entscheiden. Und es kommt ja eh darauf an, dass man glücklich miteinander ist.“

Johanna, 21, Studentin

„Oh, da habe ich keine Meinung dazu, weil es ja was ganz normales ist!“

Florian, 39, Regisseur – ist mit seinem kleinen Sohn unterwegs

„Ich glaube, ich habe mich nie richtig damit auseinandergesetzt, aber ich habe absolut kein Problem damit.“

Anna-Maria, 24, Studentin

„Wieso sollte das schlimm sein, das ist doch ganz normal. Wenn man jemanden liebt, warum sollte es stören, wenn man jemanden gleichgeschlechtlichen liebt.“

Bero, 13, Schüler

„Soll jeder machen, was er will, aber find’ ich nicht gut.“

Mann, keine Angaben zur Person

„Ich habe viele Freunde, die homosexuell sind, und ich finde das vollkommen in Ordnung. Das sind Menschen wie wir alle. Ich finde es super, jeder sollte lieben, wen er möchte.“

Michael, 35, Gewerkschaftssekretär bei Verdi

„Das finde ich nicht so gut.“

Mann mittleren Alters

„Jeder soll so leben, wie er leben will.“

Franziska, 56, Lehrerin

Haben Sie schon mal homophobe Äußerungen mitbekommen?

„Ja, im Internet hauptsächlich.“

Bero

„Nein, die Leute aus meinem Umfeld sehen das gar nicht kritisch.“

Johanna

Wie würden Sie reagieren, wenn sich Ihr Sohn/Ihre Tochter als homo-/trans-/bi- ... sexuell outen würde?

„Ich glaube, keine ernst gemeinten, aber auf jeden Fall witzig gemeinte Beleidigungen, über die gar nicht nachgedacht wurde.“

Anna-Maria

„Ja, sehr viele, ich spiele Fußball und da ist es leider so, dass noch viele Menschen ein sehr veraltetes Weltbild haben.“

Michael

„Wenn er/sie zufrieden ist, ist das wunderbar.“

Franziska

„Ich hätte ihn natürlich genauso lieb, wie wenn er heterosexuell wäre.“

Florian

„Man müsste es akzeptieren, aber begeistert wäre ich nicht davon.“

Mann mittleren Alters

Leider werden Menschen, die nicht gängigen Geschlechterrollen entsprechen, immer noch nicht uneingeschränkt akzeptiert. Auch in der Schule, der Familie oder im Sportverein kann es zu Ablehnung kommen. Daher haben wir uns besonders über die vielen positiven Rückmeldungen gefreut nach dem Motto: Lieben und lieben lassen! Ihr müsst euch für nichts schämen und seid nicht allein!

Waaaaaaas? Faul sein ist kein Hobby?



Stell Dir vor, Du hast frei und es fehlt an Ideen ...

Keine Panik! Auf den nächsten Seiten bekommst Du welche.

Was ist Warhammer 40k?

Warhammer 40k ist ein Tabletop-Spiel, sozusagen ein Computerspiel auf den Tisch gebracht, bei dem man taktische Kämpfe im 41. Jahrtausend spielt. Mit Miniatur-Plastikfiguren bestreitet man mit seinen Freunden alles: von epischen Schlachten bis hin zu kleineren taktischen Missionen und Aufträgen. Entwickelt wurde das Spiel von der Firma „Games Workshop“.

Warhammer 40k spielt man auf „offenem Gelände“: Anders als bei Brettspielen gibt es keine Kästchen, keinen Rahmen, in dem sich die Figuren bewegen müssen, sondern der Spielraum wird mit einem Maßband ausgemessen. Das so bestimmte Gelände kann man entweder selbst gestalten oder mithilfe von vorgefertigten Teilen. Dabei gelten in jedem Gelände eigene Regeln: Zum Beispiel können Modellfiguren in Wäldern in Deckung gehen oder sich in Kratern zu Boden werfen, um sich vor Angriffen zu schützen. Es gibt 30 spielbare Fraktionen – Gattungen wie die „Space Marines“, die „Death Guards“ oder Orks –, von denen jede individuelle Fähigkeiten und Waffen hat. Mit ihnen kann man auf verschiedene Arten spielen: vom freien Spiel, bei dem man sich eigene Regeln und Missionen

überlegt, zum erzählerischen Spiel, bei dem eine Geschichte im Vordergrund steht, bis hin zum taktischen Kampf von Spieler*in gegen Spieler*in. Grundsätzlich geht es immer darum, eine Mission zu erfüllen, wobei sich jede*r selbst eine Spieltaktik überlegen muss. Der/die bessere Taktiker*in gewinnt normalerweise. Die Regeln für das Spiel erscheinen anfangs recht kompliziert, wenn man allerdings ein paarmal gespielt hat, läuft es wie von selbst. Die Miniaturfiguren gibt es meistens nicht einzeln, sondern im Paket zu kaufen. Nahkämpfer, Fernkämpfer, fliegende Einheiten und Maschinen, all das kann man sich nach und nach zusammenkaufen. Interessant dabei ist, dass man die Figuren für sein Spiel dann selbst zusammensteckt und bemalt, ganz nach dem eigenen Geschmack und den eigenen Vorlieben.

Felix Gilly und Louis B.

Pen & Paper

Fremde Welten, gigantische Abenteuer –

und Du steckst mitten drin.

Oskar

„Die Crew des Raumschiffes 42-820218 wird angehalten, unverzüglich auf die Kommandobrücke zu kommen!“ In deiner kleinen Schlafkabine wirst du wach. Das rote Warnsignal an deiner Tür leuchtet. Schnell stehst du auf, ziehst deine Uniform an und verlässt deine Kabine. Die restliche Besatzung des Transportschiffes ist schon auf dem Weg zur Kommandobrücke. Du folgst ihnen. „Die Crew des Raumschiffes 42-820218 wird angehalten, unverzüglich auf die Kommandobrücke zu kommen!“ Die blecherne Stimme des Board-Computers hallt erneut durch die Gänge. Kurz vor der Kommandobrücke siehst du, wie jedem Crewmitglied ein Beatmungsgerät in die Hand gedrückt wird. „Es gibt ein Problem mit den Triebwerken. Wir müssen auf dem nun unter uns liegenden Planeten ‚Glados I‘ notlanden. Bitte gehen Sie auf Ihren Arbeitsplatz und verhalten Sie sich ruhig“, tönt der Befehl über die Kommandobrücke. Als du an der Reihe bist, nimmst du dir eines der Beatmungsgeräte, setzt es auf und folgst den Anweisungen des Computers. Du merkst, wie das Raumschiff zu trudeln beginnt. Langsam breitet sich Panik unter der Besatzung aus. Ihr gebt alles, um das Raumschiff zu stabilisieren, doch es gelingt euch nicht und ihr tretet unkontrolliert in die Atmosphäre von „Glados I“ ein. Danach geht alles sehr schnell: Das Raumschiff beginnt stark zu schlingern und du wirst gegen die Wände geschleudert. Alles wird schwarz. Als du wieder zu dir kommst, liegst du neben dem Wrack eures Raumschiffs auf dem sandigen Boden des dir unbekannten Planeten. Was tust du?

Mit dieser Frage startet unser Abend mit dem Pen-&Paper-Abenteuer „Flucht von Glados I“.

Wir, meine Mitspieler*innen und ich, spielen ein „Tisch-Rollenspiel“. Das kann man sich wie ein interaktives Videospiel vorstellen. Nur eben ohne Video. Bevor das eigentliche Rollenspiel beginnt, bekommen die Spieler*innen Informationen zu der fiktiven Welt, in der sie das Abenteuer erleben werden, und entwickeln dann einen Spielcharakter, der in diese Welt passt.

Heute habe ich die Rolle des Spielleiters übernommen, das heißt, ich habe mir das Abenteuer ausgedacht, das die Spielenden nun erleben, und leite sie durch die Geschichte. Ich bin die Schnittstelle zwischen den Spielenden und meiner Geschichte: Wie die Welt aussieht, welchen Personen sie begegnen oder auf welche Situationen und Probleme die Spielfiguren treffen, erzähle ich den Spielenden. Wie sie mit den Personen und Situationen interagieren, entscheiden die Spielenden selbst und hängt von den Fähigkeiten ihrer Charaktere ab.

Was mich an Pen-&Paper-Rollenspielen so fasziniert, ist die Möglichkeit, mit Freund*innen zusammen ein Abenteuer zu erleben. Eine Geschichte, die wir alle durch unser Handeln stark beeinflussen und sich niemand allein hätte ausdenken können. Es macht mir Spaß, in verschiedene Charaktere zu schlüpfen und mich zu freuen, wenn mein Charakter etwas hinbekommen hat, oder mich zu ärgern, wenn nicht.

Ich finde es toll, in eine fremde Welt einzutauchen, die sich in meinem Kopf aufbaut, und ins Ungewisse zu gehen oder andere auf der Reise durch eine von mir erschaffene Welt zu begleiten.

Wenn du jetzt Interesse an einem solchen Abenteuer bekommen hast, empfehle ich, im Internet auf der Seite „How to be a hero“ (www.howtobeahero.de) vorbeizuschauen. Dort habe auch ich die Idee zu meiner Geschichte gefunden. Neben Ideen für Abenteuer findet sich bei „How to be a hero“ zudem ein sehr gutes, anfangsfreundliches und kostenfreies Spielsystem. Dort wird auch ausführlich erklärt, was ein Tisch-Rollenspiel eigentlich ist.

Felix Gilly und Louis B.

Als Pen & Paper werden Rollenspiele bezeichnet, bei denen Spieler*innen ausgedachte Rollen einnehmen und durch Erzählen ein Abenteuer gemeinsam erleben. Namensgebend für dieses Spiel sind Stift und Papier, die nötig sind, um die herausragenden Merkmale der ausgedachten Figuren wie zum Beispiel Stärke, Intelligenz und Geschicklichkeit zu notieren oder um sich Notizen zum Spielverlauf zu machen. Auch Spielwelt-Beschreibungen werden auf Papier vermerkt. Meist wird das Spiel von einem Spielleiter/einer Spielleiterin moderiert, der/die die Spieler*innen durch das Abenteuer führt und wesentliche Entscheidungen bezüglich der Geschichte trifft, etwa was sich wo ereignet. Die Spielenden stellen ihre Charaktere dar und treffen nur für sie Entscheidungen. Zum Spiel gehören auch Würfel, die dort zum Einsatz kommen, wo im echten Leben der Zufall eine Rolle spielt. Fällt z.B. die Figur eines Spielenden bei einem Sprung von einer Klippe schadlos in tiefes Wasser oder lauert da zufällig ein Fels? So etwas entscheidet beim Pen-&Paper-Rollenspiel der Würfel. Das Ziel des Spieles ist es, gemeinsam Spaß zu haben und die Abenteuer gemeinsam zu bestreiten. Das Spiel kann sich theoretisch über Jahre hinziehen, doch man kann auch jederzeit aufhören oder einfach an einem anderen Tag weiterspielen.

Programm gegen Langeweile

15. – 17.04.2020 *

„Was ist deine Geschichte?“ – YouTube/ Kreativ Workshop, Konradstraße 14 | 10,- € inkl. Mittagessen

Wir machen coole Fotos und Bilder, die wir mit verschiedenen Gestaltungstechniken auf großen Leinwänden ablichten. Außerdem drehen wir dazu eigene Tutorials, die wir auf unserem YouTube-Kanal veröffentlichen. Einige Ergebnisse werden auch im Rahmen der Plakataktion „Weltoffenheit, Toleranz und Vielfalt“ gedruckt und in der Stadt aufgehängt.

15.05.2020 | 16:00 – 22:00 UHR

Jugendaktionstag 2020, Stadtgarten Freiburg

Offene Graffitiwand, Streetsoccer, Flohmarkt, lecker Essen, viel Live-Musik, top Tanzeinlagen und vieles mehr erwarten Dich am Jugendaktionstag im Freiburger Stadtgarten! Wir sind am Start – Du auch?

07. – 10.06.2020 *

Campingfreizeit, Jugendzeltplatz Diemelsee | 30,- €

Jede Menge Action, aber auch genug Entspannung erwarten Dich auf unserer Campingfreizeit in den Pfingstferien. Zelte und Ausrüstung haben wir im Gepäck. Die Anmeldung und weitere Infos zur Freizeit findest Du auf unserer Homepage.

20.06.2020 | 17:00 – 20:00 UHR

Public Viewing Fußball EM, Konradstraße 14

Olé Olé! Deutschland und Portugal treffen bei der Fußballeuropameisterschaft 2020 aufeinander. Wir schauen das Spiel über den großen Beamer und schmeißen nebenher den Grill an. Euer Grillgut bitte selber mitbringen. Die Getränke stellen wir bereit.

27. – 28.06.2020 | 18:00 – 09:00 UHR

24-Stunden-Lauf mit Übernachtung, Seepark Stadion

Laufen für den guten Zweck! Beim 24-Stunden-Lauf übernehmen wir die Nachtschicht und laufen mit Deiner Hilfe nächtliche Runden. Jede*r in ihrem/seinem Tempo und so viel sie/er kann und möchte. Sportsachen und Schlafsack nicht vergessen. Für die Übernachtung bitte eine Einverständniserklärung Deiner Sorgeberechtigten mitbringen.

Fällt Dir am Wochenende auch manchmal die Decke auf den Kopf? Oder bist Du auf der Suche nach coolen Sachen, die Du machen kannst? Dann haben wir hier unser ultimatives Programm gegen Langeweile für Dich. Was Du tun musst? Kommen, mitmachen, Spaß haben! In der Regel sind die Aktionen kostenlos und ohne Anmeldung. Wenn das mal anders ist, steht es direkt bei der Aktion dabei! Und noch was: Das Programm findet immer statt, egal ob es stürmt oder Katzen hagelt!

18.07.2020 | 10:00 – 18:00 UHR *

4. FUSSBALL UND FREUNDE CUP

Kunstrasenplatz, PTSV Jahn Freiburg

Das offene Fußballturnier für Jugendliche geht in die 4. Runde. Auf dem tollen Kunstrasenplatz spielst Du um die ersten Plätze und tolle Preise. Für preiswertes Essen und Trinken ist gesorgt. Du kannst Dich als Spieler*in alleine oder mit Deinem Team bis zum 10.07.2020 anmelden.

04. – 06.08.2020 *

Kanufreizeit Sélestat, Frankreich | 50,- €

Sich einfach mal treiben lassen oder gegen die Strömung gemeinsam ankämpfen: Auf der Kanufreizeit am Anfang der Sommerferien erwartet Dich jede Menge Programm auf und neben dem Wasser. Die Anmeldung und weitere Infos zur Freizeit findest Du auf unserer Homepage.

Infos zur Anmeldung: Für manche Angebote musst Du dich bitte anmelden (gekennzeichnet mit einem *). Die Anmeldung geht ganz einfach über unsere Homepage: www.jugendarbeit-jhw.de

Folge uns auf Instagram, Facebook oder Twitter unter:

[@JugendarbeitJHW](https://www.instagram.com/jugendarbeitjhw)

MONTAGS – SOUNDCHECK *

Termine nach Absprache, JHW, Konradstraße 14

Eigene Beats produzieren, Videos und Fotos aufnehmen und bearbeiten, Rap und Gesang aufnehmen und mixen! Weitere Infos sowie die Anmeldung zu Soundcheck findest Du auf unserer Homepage oder Du schreibst an: offeneAngebote@jugendhilfswerk.de

DIENSTAGS – FAHRRADWERKSTATT

17:30 – ca 20:30 UHR, JHW, Langemarckstraße 97

Unsere Fahrradwerkstatt in der Unterwiehre sucht Dich als Mechaniker*in, der/die mithilft Fahrräder zu reparieren. Durch eine professionelle Fahrradmechanikerin wirst Du als Mechaniker*in eingelernt und kannst damit auch Dein Taschengeld etwas aufbessern. Natürlich kannst Du auch gerne so vorbeikommen und Dein eigenes Fahrrad reparieren. Fragen? Komm vorbei und sprich uns an.

DONNERSTAGS – MEET@JHW

16:00 – 19:00 UHR, JHW, Konradstraße 14

Neue Leute oder Freunde treffen, Musik hören, Billard spielen, die PCs nutzen, Hausaufgaben und Referat machen oder einfach da sein und quatschen. Alles ist möglich. Das Haus steht Dir offen. Komm einfach vorbei!

DONNERSTAGS – JUMP MITMACHCHOR

17:30 – 19:00 UHR, Mensa, Paula-Fürst-Schule

Hast Du Lust, zu singen, neue Menschen kennenzulernen, auf einer Bühne zu stehen und Dich auszuprobieren? Dann bist Du hier genau richtig! Du musst keine Vorkenntnisse haben. Komm vorbei und sing mit.

FREITAGS – COMPUTERSPIELSCHULE

15:30 – 18:00 UHR, JHW, Konradstraße 14

Ob an Konsole, PC oder Handy – die CSS ist ein Treffpunkt für Spieler*innen und alle, die sich für Videospiele interessieren. Komm einfach vorbei und spiel mit!

MONTAGS – FREITAGS JUGENDGRUPPEN

JHW, Konradstraße 14

Gemeinsam ist es einfach besser! Von Montag bis Freitag bieten wir unter der Woche verschiedene Jugendgruppen an, in denen Du auf Gleichgesinnte triffst und neben abwechslungsreichen Aktionen und Programmen auch neue Freunde kennenlernen kannst. Die aktuellen Gruppen und Zeiten findest Du auf unserer Homepage.

!
Das nächste Programm
gegen Langeweile mit
Angeboten für die
Sommerferien erscheint
Mitte Juni 2020.



Ich habe meine Katze fotografiert, weil ich ihre Position und den Lichteinfall gut fand.



Diese zwei Spatzen habe ich vom Balkon aus fotografiert.

Fotos: Luca Möller

Dieses Foto habe ich am Opfinger See gemacht. Es zeigt eine Blume mit gekräuselten Blättern.



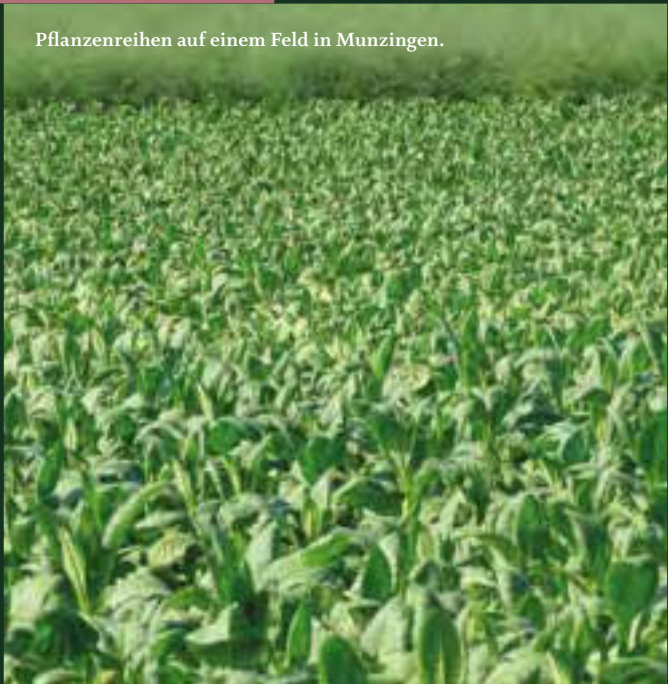
Diese prächtig blühende Blume ist mir in Munzingen sofort ins Auge gesprungen.



Diese knallige Rose habe ich in den Munzinger Weinbergen gefunden.



Laub auf dem Boden des Freiburger Rathausplatzes.



Pflanzenreihen auf einem Feld in Munzingen.

Luca Möller und Gilman Malik

Faszination Fotografie

„Fotografieren hat mich schon immer begeistert, auch als ich noch keine Kamera hatte, sondern nur mit dem Handy geknipst habe. Seit ich meine Digitalkamera besitze, macht es mir noch mehr Spaß.“

Schreiben ist grundsätzlich frei!

Anna-Lena Riesterer

Wir haben uns auf die Suche nach Jugendlichen gemacht, für die Schreiben keine Pflicht, sondern ein Hobby ist. Dabei sind wir auf die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eines Schreibwettbewerbs im Freiburger Literaturhaus gestoßen. Was treibt sie an und was erleben sie beim Schreiben? Katharina Heinrichs, war eine der Siegerinnen und hat uns geantwortet.

BAM: Was inspiriert dich zum Schreiben und wodurch kriegst du Lust zum Schreiben?

Katharina: Lust auf das Schreiben habe ich (bis auf Schreibblockaden-Zeiten) eigentlich immer, das Problem ist eher, sich im Alltag Zeit dafür freizuschaffen ... Wenn das nicht reicht, ist es oft das Schreiben anderer, und im absoluten Ernstfall gibt es um mich herum genug Leute, die mich motivieren.

BAM: Warum schreibst du gerne?

Katharina: Es macht einfach unglaublichen Spaß, meine Fantasien und Träume einzufangen und ihnen ein Kleid aus Worten zu geben. Auch der Weg dahin, die Planung, das Ausgrübeln neuer Ideen und Erschaffen der Figuren, hat etwas Erfüllendes. Und ich glaube, jeder, der selbst schreibt, kann bestätigen, dass sich kaum etwas besser anfühlt, als wenn „die Worte fließen“ ...

BAM: Woher nimmst du deine Ideen?

Katharina: Inspiriert werde ich manchmal von Sätzen, die ich in einem Buch lese, von den verrücktesten Gedanken, die am Tag durch meinen Kopf wandern, oder auch von Dingen, die ich z.B. auf dem Esstisch von Freunden liegen sehe ... Meist aber tauchen Bilder für Geschichten aus heiterem Himmel in meinem Kopf auf, ohne den geringsten Zusammenhang. Für diesen Fall habe ich mir angewöhnt, immer etwas zum Schreiben dabeizuhaben.

BAM: Wie würdest du deinen Schreibstil beschreiben?

Katharina: Das hängt davon ab, was ich schreiben will. Jede Idee verlangt einen anderen Stil, aber ich versuche, ihn generell immer flüssig, abwechslungsreich und vollgepackt mit Beschreibungen (wenn es dem Text guttut) zu halten.

BAM: Hast du eine bestimmte Umgebung, in der du am besten schreiben kannst?

Katharina: Wenn ich gerade „im Flow“ bin, ist alles andere nebensächlich, aber besonders gut geht es abends und bei kaltem Wetter. Dann finde ich es einfacher, mich in die „andere Welt“ hineinzudenken.

BAM: Wie fügst du Stimmung und Gefühle in den Text ein?

Katharina: Erst einmal durch innere Monologe, weil sie die Gefühle der Figuren so nah wie nur irgend möglich zeigen und es erlauben, so abgehackt, wirr und übertrieben zu schreiben, wie Gedanken nun einmal häufig sind. Und dann mit Beschreibungen. Gefühle beeinflussen stark, wie man seine Umgebung wahrnimmt und über Dinge denkt. Nehmen wir mal die Beschreibung eines Baumes in verschiedenen Stimmungen. Es könnte etwa heißen: „Die dunklen Risse gruben sich tief in das Fleisch des Baumes und schienen mir zuzuschreien: ‚Komm doch wenn du dich traust!‘“ Oder: „Wie die Falten einer alten weisen Dame bedeckten Risse und Linien die verwitterte Haut des Baumes.“

BAM: Wie kamst du zum Schreiben?

Katharina: Mit dem Schreiben habe ich begonnen, sobald ich alle Buchstaben kannte. Aber, ich glaube, erst auf der weiterführenden Schule habe ich bemerkt, wie viel Platz das Schreiben in meinem Leben haben soll, und seit 2019 probiere ich immer mehr aus und tauche immer weiter in diese Welt ein ...

BAM: Was sind für dich Risiken beim Schreiben?

Katharina: Ein „Schreib-Flow“ ist zwar das Großartigste überhaupt, aber umso grauenvoller sind Schreibblockaden. Sie schlagen ganz unerwartet zu, und dann fühlt man sich wirklich nicht gut.

BAM: Hilft dir das Schreiben in bestimmten Situationen, z.B. wenn es dir schlecht geht?

Katharina: Es ist bei mir, ehrlich gesagt, selten so, dass ich mich hinsetze und meine Gefühle aufschreibe. Aber wenn ich wirklich intensiv an einer Geschichte arbeite, vergesse ich alles andere, auch das Schlechte. Also gewissermaßen hilft das Schreiben, ja.

BAM: Gibt es Momente, in denen du einfach nicht weißt, wie du weiterschreiben sollst?

Katharina: Natürlich. Ich kenne auch niemanden, der schreibt und dem das noch nie passiert ist. Bei längeren Texten liegt es meistens an der Handlung und zeigt mir, dass ich einen Schritt in die falsche Richtung gemacht habe. Den gehe ich dann zurück bis an die Stelle, wo es noch funktioniert hat. Oder ich sehe mich einfach nach Inspiration um, blättere in Schreibratgebern oder schaue „Die Tribute von Panem“. Bei mir muss es in solchen Fällen einfach ein Film sein, der keine Komödie ist und dessen Buchvorlage ich kenne.

Mit dieser Geschichte gewann die Autorin beim Schreibwettbewerb des Freiburger Literaturhauses im April 2019. Das Motto lautete „Weiße Riesen“.

Katharina Heinrichs

Der Kampf der Nebelriesen

Zu Beginn meiner Reise ahnte ich nichts. Das Moos knisterte leise unter meinen Schuhsohlen. Im trüben Morgenlicht wirkte es, als würde ich über ein Meer aus grauen Wellen schreiten. Nur die eiskalte Luft hielt mich noch wach. Ansonsten war es ganz still. Ich umklammerte den Lederriemen meiner Tasche fester und blickte noch einmal zum wolkenverhangenen Himmel. Der Tag brach gerade erst an, doch ich sollte schon seit ein paar Stunden in Belar-gand sein. Ich rief mir in Gedanken die Landkarte meines Vaters vor Augen und studierte den Weg, der noch vor mir lag: ein kleines Tal, ein niedriger Bergkamm, eher eine Hügelkette, und der Wald von Ghleanna. Unsere Kunden erwarteten vor Morgengrauen die Lieferung. Prüfend lugte ich in meine Tasche. Gut, es war alles noch da, sorgfältig verpackt und gut gepolstert. Mein Vater würde es mir nie verzeihen, wenn ich die drei wertvollen Gefäße verlöre. Endlich erreichte ich die Senke, die mich noch vom Bergkamm und dem Wald von Ghleanna trennte. Sie war nur knapp fünf Meter tief, und ein paar verlorene Nebelfetzen wanden sich am Boden. Schon wollte ich hinunterklettern, als die Erde auf einmal unter mir zu beben begann. Ich stolperte erschrocken, mein Körper konnte sich nur mit Mühe aufrecht halten. Von den Fels-hängen hatten sich ein paar Steine gelöst, und der Lärm, den sie beim Herabstürzen verursachten, schien in der Stille des Morgens ohren-betäubend. Da bebte es erneut. In der Ferne hörte man etwas sehr Schweres dumpf aufprallen. Hektisch klammerte ich mich an ein paar Äste, denn um ein Haar wäre ich diesmal selbst den Hang hinuntergepurzelt. Angst schnürte mir die Kehle zu. Was war das? Mir war noch nie etwas derartiges begegnet, aber es hieß, die Wälder von Ghleanna seien unberechenbar ... Schon wieder: ein Knall, ein Beben. Immer und immer wieder. Es kam näher, immer und immer näher. Waren ... waren das Schritte? Plötzlich tauchte hinter den Bergen der Kopf einer Gestalt auf: Groß wie die Berge selbst war sie und schritt langsam dahin. Und zehn Erdbeben, nein Schritte später war sie gänzlich zu sehen.



Am liebsten hätte ich vor Angst, Entsetzen und Ungläubigkeit laut aufgeschrien. Aus der Nähe betrachtet war der Riese noch viel größer, er hätte sich an den Bergen abstützen können und selbst die höchsten Tannen reichten kaum bis zu seinen Knöcheln. Er hatte einen langen, schneeweißen und erst an den Oberschenkeln endenden Bart. Dieser war sorgfältig gestutzt und lief spitz zu. Sein Haar war fast ebenso lang, er trug es offen über seinem weißen, bodenlangen Gewand. Obwohl ich mich am liebsten vor ihm versteckt hätte, kniff ich doch die Augen zusammen, um ihn noch genauer zu betrachten. Lichter Nebel schien ihn zu umhüllen, sodass er wie ein Phantom wirkte. Wäre da nicht das gewaltig-wirkliche Beben gewesen, jedes Mal wenn er einen Fuß absetzte, hätte ich ihn für ein Trugbild gehalten. Seine Finger schlossen sich um einen langen, wie Ranken gewundenen Stab. Und seine Augen ... Sie leuchteten wie zwei Lampen mit einem hellen, kalten Licht, so weit oben, es hätten ebenso gut Sterne sein können.

Nur vielleicht dreißig Meter weit von mir entfernt blieb der Riese stehen. Regungslos verharrte er, umgeben von Wolkenbergen. Vorsichtig ließ ich die Zweige los, die tiefe, blutige Rillen in meinen Handflächen hinterlassen hatten. Dann hockte ich mich ganz langsam, ganz leise auf den Waldboden. Zwar schenkte mir der Riese keinerlei Beachtung, doch vorsichtshalber robbte ich dennoch auf allen Vieren hinter einen der dicken Baumstämme, wo ich fassungslos zusammensank. Ich hatte einen Nebelriesen gesehen.

Der stand jetzt still da, rührte sich nicht mehr von der Stelle, und schien auf irgendetwas zu warten. Ein Nebelriese. Es gab niemanden, auch nicht im Dorf nahe unserer Hütte, der je einen mit eigenen Augen gesehen hätte. Viele hielten diese sagenumwobenen Gestalten für ausgestorben. Konnte das wirklich ... Da begann die Erde wieder zu beben, und ich wurde auf dem Waldboden hin und her geschleudert. Ging der Riese etwa schon wieder davon?

Beim nächsten seiner Schritte prallte ich gegen einen der Bäume. Rasch klammerte ich mich an den Stamm und lugte vorsichtig den Abhang hinunter: Doch der Nebelriese stand immer noch da, rechts von mir, und bewegte sich nicht. Aber ... Woher kamen dann die ... Langsam wandte ich den Kopf. Mein Magen gefror zu Eis, und meine Kinnlade klappte nach unten: Ein zweiter Nebelriese kam von der anderen Seite auf mich, oder besser gesagt, auf den ersten Riesen zu. Der Neuankömmling war genauso gigantisch, doch sein Haar war nur schulterlang und sein Stab um einiges dicker. Die Riesen blieben einander gegenüber stehen und blickten sich direkt in die Augen. Worauf warteten sie? Da ertönte ein lang gezogener, tiefer Laut. Es war eine Art von Heulen oder Brüllen wie aus weiter Entfernung, ich wollte mir gleichzeitig die Hände auf die Ohren pressen und fasziniert lauschen. Noch so ein Ruf ertönte, aber diesmal klang er ein wenig anders. Ich brauchte eine Weile, bis ich verstand: Die Riesen kommunizierten miteinander! Doch irgendetwas schien nicht gut zu laufen. Vielleicht war es nur Einbildung, aber die Stimmen klangen immer wütender, bis die Riesen verstummten. Sie holten Schwung und ... ich hielt den Atem an ... sprangen aufeinander los.

Wieder bebte es, noch stärker und länger. Die Riesen kämpften! Brüllend stießen sie mit ihren Stäben immer wieder aufeinander ein. Das sah so furchteinflößend aus, dass ich begann, unkontrolliert zu zittern. Meine Finger umklammerten den Baum. Die Riesen kämpften, und ich war mittendrin ... Die Zusammenstöße waren ohrenbetäubend, es donnerte und knallte, Holz brach unter meinen Händen. Schreiend stürzte ich nach hinten, stolperte über die Kante des Abhangs und kippte kopfüber nach unten. In letzter Sekunde packte ich eine Wurzel, die meine Handfläche zerkratzte, doch ich ließ nicht los. Nur die Tasche rutschte mir von der Schulter, vergeblich griff ich mit der freien Hand nach ihr, doch die Tasche fiel. Mein Herz setzte kurz aus. Sie prallte unten auf den Steinen auf und schlitterte weiter. Kurz bevor sie den Riesen direkt vor die Füße purzeln konnte, begruben ein paar hinabstürzende Felsen sie unter sich.

War das Glück im Unglück? Verzweifelt startete ich den Hang hinunter. In der Tasche befand sich monatelange Arbeit, wir hatten ewig dafür geschuftet. Ohne die Einnahmen würde meine Familie hungern! Ohne sie konnte ich mich zu Hause nicht mehr blicken lassen ... Noch bevor ich begreifen konnte, wie dumm diese Entscheidung war, hatte mein Herz sie bereits gefällt: Meine Hände ließen los, und ich stürzte todesmutig der Tasche hinterher. Der Aufprall fuhr mir tief in die Knochen, benommen richtete ich mich auf. Viel zu nah schwangen die Riesen ihre Stäbe. Ihre Füße zermalmten Felsen und Bäume unter sich. Ich stolperte zu meiner Tasche, versuchte herabstürzenden Steinen und Dreck auszuweichen und gleichzeitig die Riesen im Auge zu behalten. Mir fiel ein, wie ich früher aus Frust Ameisen gejagt und zerquetscht hatte. Im Geiste entschuldigte ich mich aufrichtig bei ihnen. Es war ein furchtbares Gefühl, wenn man derart hilflos etwas so viel Größerem gegenüber stand. Das Tal glich inzwischen einem Meer aus Felsklötzen, und kurz erfasste mich Panik, weil ich die Tasche nicht fand. Doch da erblickte ich den Lederriemen, der ganz verstaubt zwischen den Steintrümmern herauslugte.

Mehrmals musste ich über umgestürzte Bäume steigen, und jedes Mal, wenn einer der Riesen fest auftrat, riss es mich zu Boden, und ich schürfte mir die Haut an Ästen und Steinen auf. Tatsächlich wurden die Kampfhähne immer lauter. Kurz



Illustration: Mark Yufa

ließ die Neugier mich aufblicken: Der Riese, der als zweiter angekommen war, richtete seinen Stab auf den anderen und brüllte etwas. Aus der Spitze des Stabes schossen Blitze direkt auf den Gegner zu. Doch dieser wich aus, und der Strahl prallte gegen einen der Berge. Augenblicklich spalteten Risse das Massiv, und vor meinen Augen fiel der große Buckel, der dort schon stand, seit ich denken konnte, mit gewaltigem Getöse in sich zusammen. Schreiend suchte ich hinter einem der größeren Felsbrocken Schutz. Für einen kurzen Moment startete ich zu den Riesen hoch. Sie waren so faszinierend, bewegten sich geschmeidig, aber sie waren auch mächtig, rücksichtslos und ... zerstörerisch. Ich wollte zu ihnen rennen, mich wütend an ihre Rockschöße klammern, doch gleichzeitig machte mir ihre Macht schreckliche Angst, und ich betete, dass sie wieder dorthin verschwanden, woher sie gekommen waren.

Als sich das Getöse des einstürzenden Berges etwas gelegt hatte, blickte ich mich erneut um und konnte mir trotz allem ein Grinsen nicht verkneifen: Dort hinten lag noch immer meine Tasche! Wenn es Wunder gab, dann war dies hier eines! Dankbar schaute ich zum Firmament herauf, wandte mich aber schnell wieder ab. Kalt und teilnahmslos blickte der Himmel auf das Geschehen, offensichtlich unbeeindruckt davon, dass ich jeden Moment von einem Nebelriesen zertrampelt werden konnte. Und auch das Grinsen sollte mir schnell wieder vergehen: Die Nebelriesen begannen erneut zu zaubern. Aus allen Richtungen zuckten jetzt Blitze, die Zauber hinterließen kometenschweifartige Strahlen oder lösten sich in Feuerwerken auf. Ich biss die Zähne fest zusammen und schloss kurz die Augen.

Jetzt oder nie! Entschlossen schoss ich auf die Tasche zu. Aber irgendwie schien sie fast nicht näher zu kommen, das Stolpern hielt mich auf, und ich konnte mich nur unerträglich langsam bewegen. Über mir leuchtete und blinkte es in den verrücktesten Farben, doch ich blendete all dies aus und hielt blindlings auf mein Ziel zu. Wohl nur der Güte des Schicksals hatte ich es zu verdanken, dass mich auf dem Weg nichts zerschlug oder zermalmte. Endlich war die Tasche in Reichweite. Erleichtert beugte ich mich zu ihr herunter, doch im selben Moment sah ich aus den Augenwinkeln, wie ein Zauber gleich neben mir einschlug. Erschrocken sprang ich in Deckung, doch es war zu spät.

Ein Funke traf mich am Bein. Es fühlte sich an wie ein heißes Stück Kohle, doch gleichzeitig wurde alles um die Stelle herum kalt und taub. Reflexartig zuckte mein Arm nach vorn um „das heiße Stück Kohle“ wegzuwischen, doch mitten in der Bewegung erstarrte mein ganzer Körper. Was? NA LOS!!! Schrie ich innerlich allen Muskeln zu, aber ich rührte mich nicht. Was passierte ... Oh Göttin. Der Zauber. Der nicht für mich bestimmte Zauber. Sie hatten mich gelähmt. Langsam blickte ich zu ihnen hoch. Wenigstens das ging noch. Die Riesen hatten anscheinend immer noch keine Notiz von mir genommen. Sie waren jetzt so stark in die Mischung aus Nebel und Zauber gehüllt, dass ich sie nicht mehr auseinanderhalten konnte. Doch da! Mir stockte der Atem. Einer von ihnen stolperte zurück und direkt auf mich zu! Seine Fersen gruben sich in die Steine, und schon senkte sich ein riesiger Fuß über mir Richtung Boden. Schatten fiel auf mich. Ich schloss die Augen. Ich wusste bereits, wie sich EIN brechender Knochen anhörte, doch wie klang es wohl, wenn ALLE Knochen gleichzeitig zerbarsten? Ob meine Eltern nach mir suchen würden? Was würden sie fühlen, wenn sie meinen zerschundenen Körper neben der zerfetzten Tasche fanden? Ich spürte schon den Druck, die Last, den Schmerz, den Tod ... Aber nur etwas Raues streifte kurz meinen Kopf.

Ich öffnete die Augen. Der Fuß grub sich wenige Meter von mir entfernt in den Boden, nur um sofort weiter vorwärts zu stürmen. Weg von mir. Im selben Moment spürte ich, wie meine Glieder sich entspannten. Bewegung kehrte in sie zurück. Vorsichtig rührte ich meinen kleinen Finger. Und als das funktionierte, sprang ich auf. Ohne mir Zeit für Erleichterung zu lassen, schnappte ich endlich die Tasche, umschlang sie mit beiden Armen und stürzte auf die andere Talseite zu. Immer noch prasselten kleine Steine herab, doch ich ließ den Schmerz einfach geschehen und rannte weiter. Aus dem einst sachte abfallenden Hügel war eine schroffe Schutthalde geworden, doch ohne groß darüber nachzudenken, erklomm ich sie einhändig, meine Todesangst von vorhin ließ das alles mühelos erscheinen. Oben angekommen drehte ich mich noch einmal um. Die Nebelriesen kämpften immer noch, aber allmählich wurden ihre Zauber seltener, ihre Bewegungen langsamer. Ich verfolgte den Kampf weiter, meine Augen konnten sich einfach nicht von dem Spektakel lösen. Endlich trat einer von ihnen zurück und verbeugte sich. Er gab auf, richtete sich wieder auf und blickte sein Gegenüber an. Jetzt, wo sich das Chaos und der Trubel gelegt hatten, erschienen sie wieder wie weise Geschöpfe von anmutiger Schönheit. Wortlos wandten sie sich ab und gingen auseinander. Nebel zog auf und verschluckte sie. Dann wurde es vollkommen still. Die Verwüstung des Tales und ein paar Fußspuren waren die einzige Erinnerung, und selbst die schienen der Nebel gerade auszulöschen. Als würde er versuchen, die Untaten der Riesen zu verschleiern. Wortlos wandte ich mich ab. Vor mir konnte ich in einiger Entfernung die Lichter von Belargand sehen. Ich lief los. Ein Lächeln schlich sich auf mein Gesicht. Meine Familie würde diese Geschichte lieben. Der Kampf der Nebelriesen. Oh ja.

Helen Schulte

Die drei weißen Riesen auf Entdeckungstour

Vor ein paar Tagen ist etwas – na ja wie soll man es nennen – „Tolles“ bei den drei weißen Riesen passiert. Die Riesen wohnen im Biggital auf den drei Hügeln. In der gesamten Welt der Riesen gibt es fünfzig Prozent braune Riesen, dreißig Prozent schwarze Riesen, neunzehn Prozent blaue Riesen und ein Prozent weiße Riesen.

Eines Morgens: Sunny, die jüngste der drei weißen Riesen, spielte mit ihrer großen Schwester Melinda. Währenddessen saß der Dritte, Luca, am Computer. Er schaute Videos, spielte und sah sich Artikel an. „Gewonnen!“, sagte Sunny. „Spielen wir noch eine Runde?“, fragte Melinda. In dieser Sekunde kam Luca hereingerannt und rief aufgeregt: „Wisst ihr, was ich gerade gelesen habe?!“ Melinda und Sunny schauten sich fragend an. „Ich habe gerade gelesen, dass wir nicht die einzigen weißen Riesen sind! Es soll ein Dorf geben, in dem es NUR weiße Riesen gibt!“ Nun war es einige Sekunden still, aber man konnte den Mädchen jetzt schon ansehen, dass sie gleich einen Lachanfall bekommen würden. Doch bevor sie anfangen konnten zu lachen, fing Luca schon wieder an zu reden: „Wenn ihr mir nicht glaubt, kann ich euch meine Beweise zeigen!“ Das war neu, denn Luca behauptete oft Sachen, doch nie hatte er einen Beweis dafür. „Gut, dann zeig mal“, sagte Melinda. Jetzt gingen alle in Lucas Zimmer und starrten auf den Computer. „Ha, seht ihr! Hier ist eine Karte, auf der eingezeichnet ist, wo dieses Dorf sein soll! Es ist in einem Vulkan-Trichter!“ „Aber ...“ Sunny wollte gerade sagen, wie lächerlich das sei, aber da redete Luca schon dazwischen. „Morgen früh fahren wir sofort mit den Fahrrädern los und suchen dieses Dorf.“ Die zwei Mädchen stöhnten. Aber es war sinnlos, jetzt noch Einwände zu suchen. Hatte Luca sich etwas in den Kopf gesetzt, dann blieb er auch dabei. Am nächsten Morgen war Luca besonders aufgeregt, denn er freute sich schon sehr auf die Radtour. Ganz anders ging es Sunny und Melinda, sie hatten gar keine Lust. Beim Frühstück redeten sie über den Ausflug: „Können wir dich noch irgendwie überreden, dass wir da nicht hinfahren?“, fragte Melinda. „Nö, ich will da un-be-dingt hin!“, sagte Luca. „Na guut, es ist ja ein schöner Ausflug durch die Wiesen vom Biggital“, meinte Sunny. So ging die Fahrt dorthin gleich nach dem Frühstück los.

„Los kommt!“, rief Luca den anderen zu, die gerade auf ihre Fahrräder stiegen, und übernahm die Führung. „Jetzt nach links, dann nach rechts, und wieder geradeaus. Dann sollten wir das Biggital hinter uns haben“, sagte Luca. „Hoffentlich fahren wir nicht so weit“, dachte sich Sunny. Doch plötzlich gab Luca so richtig Gas, und Sunny und Melinda konnten kaum mithalten. Nach einer Raserei durch die Wälder und die Umgebung vom Biggital kamen sie endlich an einem riesigen alten Vulkan an. „Du willst doch nicht etwa da hoch, oder?!“, schrie Melinda Luca an. „Doch, und wenn wir oben sind, müssen wir uns in den alten Vulkan abseilen“, sagte Luca zufrieden. Man sah den Mädchen an, dass sie dachten, Luca sei verrückt. „Keine Sorge, es geht nicht weit runter! Und Lava spuckt der schon lange nicht mehr!“, lachte Luca. Oben angekommen, seilten sich alle drei in den Krater ab, obwohl nur Luca sich dabei so richtig sicher fühlte. Doch als alle unten waren, fanden sie zu Lucas Enttäuschung rein gar nichts vor. „Hä?! Aber hier sollte es sein! Hier sollten die ganzen anderen weißen Riesen sein“, sagte Luca enttäuscht. „Na ja, wir haben wenigstens einen schönen Ausflug gemacht“, fanden die beiden Mädchen. Aber da hörte Luca schon nicht mehr zu, weil er etwas anderes entdeckt hatte. Eine Höhle! Schon rannte er hinein. Die Mädchen sahen sich erstaunt an und rannten ihm nach, schließlich wollten sie Luca nicht allein lassen. Immer tiefer ging es in die Höhle hinein, bis plötzlich alle stehen blieben, weil direkt vor ihnen ein riesengroßer Graben mit brodelnder Lava lag. Es gab eine Brücke, aber diese sah kein bisschen stabil aus. Wie erwartet, war Luca das völlig egal: Er ging zur Brücke, sprang auf sein Fahrrad und fuhr hinüber. Und tatsächlich: Er schaffte es, ohne einen Kratzer heil auf der anderen Seite anzukommen. Jetzt war Sunny an der Reihe, auch sie stieg auf ihr Fahrrad und fuhr hinüber. Doch dieses Mal ging es nicht so gut aus! Die Brücke brach in der Mitte entzwei! Sunny hielt sich im letzten Moment an einem Seil der Brücke fest und schwang sich auf die andere Seite. Dabei ließ sie ihr Fahrrad fallen, das sofort in der Lava verglühte. Melinda stand wie erstarrt auf der anderen Seite und starrte auf Sunny. Die versuchte, sich an der kaputten Brücke zu ihrem Bruder hoch zu hangeln, der ihr schon die Hand entgegenstreckte. Und tatsächlich: Sunny schaffte es. Nach ein paar Minuten stand sie auf der anderen Seite neben



Illustration: Mark Yufa

ihrem Bruder. Doch jetzt lag das nächste Problem vor ihnen: Wie sollte Melinda zu ihnen kommen?! Melinda aber wollte sofort zu ihrer kleinen Schwester, sie sprang auf ihr Fahrrad und raste auf die Klippe zu. Kurz vor der Klippe war eine Mini-„Rampe“ aus erkalteter Lava. Diese Gelegenheit nutzte Melinda und sprang einfach so über die Klippe! Ganz knapp landete sie auf der anderen Seite. Jetzt waren alle wieder vereint und versuchten, sich zu beruhigen. Da Sunny nun kein Fahrrad mehr hatte, beschlossen sie, weiterzulaufen und die Fahrräder zurückzulassen. Sie gingen immer weiter in die Höhle hinein, bis sie plötzlich ein Licht sahen. Noch ein paar Schritte und sie hatten das Licht erreicht. Jetzt waren sie da, und konnten ihren eigenen Augen nicht trauen! Dort war es, direkt vor ihnen lag eine komplett andere Welt! Eine Welt, in der es NUR weiße Riesen gab! In Lucas Gesicht stieg ein breites Lächeln auf! Sie traten vor und wurden sofort von einem der Riesen bemerkt, der direkt auf sie zuging. „Ihr seid nicht von hier, oder?“, fragte der Riese. „Nein“

antworteten alle im Chor. Nun fragte sie der Riese, woher sie kamen und wie sie an diesen Ort gekommen waren, und die drei erzählten alles. Als sie endlich fertig waren, staunte der andere Riese. „Aber ihr solltet bald nach Hause gehen, es wird sehr bald dunkel, und ihr müsst ja laufen!“ Da hatte der Riese recht. „Wie kommen wir hier nur wieder raus?!“, fragte Melinda besorgt. „Es gibt einen zweiten Ausgang“, antwortete der weiße Riese, „dort hättet ihr eigentlich auch reinkommen können! Ihr habt den schwereren Weg genommen“. „Ooooh“, stöhnten die zwei Mädchen und Luca sah sich betont unschuldig um. Jetzt gingen die drei Riesen nach Hause und sie wussten, dass sie diesen Tag nicht so schnell vergessen würden. Von da an besuchten die drei weißen Riesen fast täglich ihre neuen Freunde, die Prozent-Angaben wurden neu berechnet und alle waren wunschlos glücklich. So ein Tag ist doch wirklich interessant.

Das Ende der Welt?

Nina Heitzmann (Text)
Vincent Hörnisch (Idee)

An einem Herbsttag wachte der 22-jährige Dragon in seinem Zuhause (ein Bürgersteig in New York) auf. Er rieb sich die Augen und sah sich erstaunt um, als er ein helles Licht am Himmel erblickte. Dragon rappelte sich auf, während seine Augen auf das immer größer werdende Licht gerichtet waren. Schnell ergriff er sein Teleskop und erstarrte, als er sah, dass ein Raumschiff auf die Erde zuraste. Als es näherkam, bemerkte Dragon plötzlich, dass sein Feind Krall, der die Erde vernichten wollte, mit einem bösen Grinsen in dem Raumschiff saß. Auf einmal bemerkte Dragon, wie ihm der Schweiß ausbrach. Gestresst dachte er nach und schmiedete rasch einen Plan. Mithilfe seiner übernatürlichen Kräfte flog Dragon auf das nächstgelegene Hochhaus. Wenn sein unsicherer Plan nicht funktionieren sollte, lebte er in 24 Stunden nicht mehr! Dennoch verwandelte er sich jetzt in eine wunderschöne Frau mit glänzend blondem Haar, hohen Schuhen, Bluse und Miniröckchen. So ausgestattet versuchte er, Kralls Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Kaum war ihm das gelungen, wurde alles schwarz um ihn herum ... Als er wieder zu sich kam, waren das Erste,



Illustration: Mark Yufa

was er sah, große Augen, die ihn anschauten wie einen Sechser im Lotto. Dragon hingegen empfand etwas ganz anderes ... Diese Augen gehörten zu Krall! Angeekelt richtete er sich auf und bemerkte, dass neben Krall, der ihn immer noch so dumm anstarrte, eine seltsame Raumkapsel stand. Dragon überlegte noch, ob diese Kapsel die Welt sprengen könnte oder ähnliches, doch da packte Kralls hässliche und picklige Pranke seine Hand und verpasste ihr einen dicken, unangenehmen und ekligen Schmatzer. Dragon befreite sich aus Kralls Griff und stapfte – immer noch als hübsche Blondine mit Stöckelschuhen – genervt in die Kapsel, um zum Raumschiff ins All zu fliegen. Der verknallte Krall hatte offensichtlich nichts dagegen, sondern trottete bloß wie ein nerviger Hund hinter ihm her. Im Raumschiff angekommen tat Dragon „die Blondine“ so, als sei er müde und schliefe sofort ein. Krall legte sich zu ihm und tat es ihm gleich. In der Nacht jedoch stand Dragon auf und nutzte die Gelegenheit, um ungesehen von Krall ein Kabel jenes Strahlers zu zerschneiden, der tatsächlich die Welt zerstören konnte. Doch das war schwieriger als gedacht: Es gab zwei Kabel. Nach langem Überlegen entschied sich Dragon für das Linke. In der nächsten Sekunde merkte er, was er angerichtet hatte: Der Strahler, an dem er gewerkelt hatte, explodierte. In letzter Sekunde gelang es dem klugen Dragon, in die Kapsel zu steigen und sich – ohne Traumfrau-Kostüm – davonzumachen. Von all dem Lärm wurde Krall wach und schaute sich verwirrt in seinem ramponierten Raumschiff um, wo sein Blick nur noch auf eine blondglänzende Perücke, ein Paar Stöckelschuhe, eine Bluse und ein Miniröckchen fiel. Von seiner Raumkapsel und der „hübschen Blondine“ war keine Spur mehr zu sehen. Als Krall aus seinem Raumschiff zur Erde blickte, sah er nur noch Dragon, der auf den letzten Metern vor der Landung jubelnd die Arme in die Luft stieß und sich freute, weil er noch am Leben war.

How to do a Paste up

Motivauswahl: online, eigene Fotos oder selbstgestaltete Werke



Du brauchst: eine Schere, Kleister, einen Klebestift, und einen Tapeten-Pinsel



Motiv rastern (rasterbator.net vergrößert Dir Dein Bild auf beliebig viele DIN-A4-Seiten)



Motiv mit einem großen Pinsel und Kleister an der Wand oder auf Pappe etc. anbringen



Stiftung Drogentest

**Vier Jugendliche, zwei Tage, so viele Infos wie möglich
über Drogen sammeln – da wir uns von Schule und Eltern nicht
ausreichend über Drogen aufgeklärt fühlen, haben wir uns
selbst ausführlich mit Sucht und Prävention beschäftigt.**

**Mila Mahdal, Ida Kastel, Ewald
Pauli und Aliya Kreyer**

Viele Menschen, die anfangen Drogen zu nehmen, haben psychische Probleme. Manche fühlen sich einsam, andere sind Gruppenzwängen ausgesetzt und wieder andere sind einfach neugierig und glauben, Drogen zu nehmen wäre cool.

Bei Drogen unterscheidet man zwischen legalen (klar: z.B. Alkohol, Nikotin, aber was ist eigentlich mit Energy Drinks?!) und illegalen Drogen (also: Cannabis, Kokain, Heroin ...). Legale Drogen kann man ab einem bestimmten Mindestalter im Laden kaufen, illegale Drogen, also gesetzlich verbotene, werden dagegen geheim angebaut, produziert und verkauft.

Drogen haben zum einen angenehme Auswirkungen auf den Körper, z.B. auf die Wahrnehmung und das Empfinden, sorgen zum anderen aber für sehr unangenehme, schmerzhaft und gefährliche Entzugserscheinungen. Man spricht dann von Sucht, wenn jemand ohne eine Substanz nicht mehr auskommt und alles daran setzt, diese wieder zu konsumieren. Wer illegale Drogen verkauft, macht sich strafbar, wobei es sich von Land zu Land unterscheidet, was verboten ist. Cannabis ist in den Niederlanden zum Beispiel erlaubt. Grundsätzlich wägt der Gesetzgeber ab, wie gefährlich eine Substanz wirklich ist und wie viel Aufwand er für die Strafverfolgung betreiben muss. Auch hierzulande gibt es deshalb einerseits Stimmen, die eine Legalisierung von Cannabis fordern, und andererseits solche, die sich erfolgreich für eine strengere Kennzeichnung von Tabakprodukten eingesetzt haben. Denn selbst die Folgen von legalen Drogen sind beeindruckend: Laut Bundesministerium für Gesundheit haben Untersuchungen gezeigt, dass in Deutschland 12 Millionen Menschen rauchen, 1,6 Millionen Menschen von Alkohol und ca. 2,3 Millionen Menschen von Medikamenten abhängig sind. Rund 600.000 Menschen weisen einen problematischen Konsum von Cannabis und anderen illegalen Drogen auf. Derselben Quelle zufolge sterben jährlich rund 74.000 Menschen an den Folgen von Alkohol- und Tabakkonsum.

DROBS statt DROGEN

BAM hat sich mit Christoph Weber von der Jugend-

und Drogenberatungsstelle DROBS getroffen.

Der Sozialarbeiter und Therapeut hat uns seine

Arbeit und die seiner Einrichtung beschrieben.

Welche Hilfsangebote und Programme gibt es bei der DROBS?

An uns können sich alle wenden, die aktuell Drogen konsumieren, genauso aber auch Angehörige und andere Mitbetroffene. Manche brauchen lediglich eine fachliche Auskunft, andere eher langfristige Hilfen, Beratung oder auch Therapie. Über eine tägliche Sprechstunde ist es sehr einfach, ohne Voranmeldung vorbeizukommen. Wir beraten kostenlos und auf Wunsch auch anonym. Selbstverständlich unterliegen wir der Schweigepflicht und so brauchen Besucher*innen nichts zu befürchten.

Stellt der Konsum von Cannabis in Freiburg und Umgebung ein Problem dar?

Ich würde die Frage eher so beantworten: Mittlerweile ist der Cannabiskonsum in der Breite unserer Gesellschaft angekommen und gehört für viele Menschen zu den üblichen Genussmitteln. Vielleicht kann man es am ehesten mit dem Konsum von Wein vergleichen:

Die Mehrzahl geht damit recht kontrolliert und mäßig zu bestimmten Anlässen um, anderen gelingt dies nicht immer und einige kämpfen mit starken Suchtproblemen. Nicht unproblematisch ist sicherlich, dass viele sehr früh mit dem Kiffen beginnen.

Zudem ist Cannabis illegal, wodurch man in Konflikt mit dem Gesetz kommen und z.B. den Führerschein verlieren kann. Ist dies bereits der Fall, ist es sehr hilfreich, wenn die Betroffenen gleich zu uns in die Beratungsstelle kommen.

Haben Sie in Ihrer Beratungsstelle mit Cannabisabhängigen zu tun?

Sehr viele Konsument*innen kommen mit dem Thema Cannabiskonsum zu uns. Hiervon kann eine Gruppe sicherlich zu den Abhängigen gezählt werden, die süchtig konsumieren und wie bei vielen anderen Süchten Hilfe suchen, um wieder Kontrolle zu erlangen oder ganz aufzuhören. Eine andere Gruppe kommt, weil sie Ärger mit der Justiz bekommen hat oder der Führerscheinentzug droht. Ebenso sehen wir bei uns viele Konsument*innen, die mit Cannabis eine Art Selbstmedikation betreiben, etwa Cannabis bei ADHS einsetzen, gegen Depressionen, bei Schlafstörungen ... Dies gelingt vielleicht zum Teil, für manche ist dies aber sicherlich auch eine Sackgasse und verhindert oft andere notwendige therapeutische Maßnahmen.

Wie alt sind diese Konsument*innen in etwa?

Das Einstiegsalter ist in den letzten Jahren gesunken, so ist es nicht mehr so ganz ungewöhnlich, dass sich Eltern von 13-Jährigen an uns wenden. Häufiger sind jedoch 14- bis 16-Jährige, nach oben gibt es keine Grenze.

Welche Risiken und Langzeitfolgen hat der Konsum von Cannabis?

Der Konsum bei Heranwachsenden ist sicher deutlich problematischer als bei Erwachsenen, denn in dieser Zeit ist die Hirnreifung noch nicht abgeschlossen. Akute Risiken sind für viele Symptome wie Konzentrationsstörungen oder Vergesslichkeit, auch Schwierigkeiten, die Stimmung zu regulieren, und der Verlust von Selbstmotivation.

Gerade bei jungen Menschen, die ohnehin mit vielen Entwicklungsaufgaben konfrontiert sind, werden negative Symptome oft verstärkt. Auch wenn die Jugendlichen zunächst etwas anderes empfinden: Der Druck lässt scheinbar nach, alles scheint erträglicher und lustiger. Bei anfälligen Konsument*innen besteht durch sehr hochgezüchtetes Cannabis zudem akute Gefahr, eine Angsterkrankung oder Psychose zu entwickeln. Dies erleben wir leider mittlerweile in unserer Beratungsstelle häufiger und ist eine sehr ernstzunehmende Krankheit.

Würde eine bessere Aufklärung der Abhängigkeit entgegenwirken?

Ich denke, die Anzahl der Konsument*innen richtet sich nach vielen Kriterien, wobei Aufklärung nur einen geringen Einfluss hat. Dies sind beispielsweise Dinge wie Mode, gesellschaftliche Akzeptanz, Jugendkulturen. Was aber sicherlich sinnvoll wäre, ist einen verantwortungsvolleren Umgang zu fördern, um riskante Konsummuster und eine starke Abhängigkeit zu verhindern.

Sie werben für die Internetseite „Quit the Shit – interaktives Beratungsprogramm für Cannabiskonsument*innen“. Inwiefern wird hier Cannabisabhängigen geholfen?

Quit the Shit ist eine reine Online-Möglichkeit, sich mit dem eigenen Konsum kritisch auseinanderzusetzen, etwa wenn man sich nicht traut,

zur DROBS zu gehen. Hinweisen möchte ich aber besonders auf ein Beratungsprogramm bei uns in der Drogenhilfe: Realize It bietet Cannabiskonsument*innen die Möglichkeit, sich Schritt für Schritt und fundiert mit ihrem Konsum auseinanderzusetzen. Die Ziele werden dabei von den Klient*innen entwickelt, und wir helfen bei der Umsetzung. Der/die eine ist vielleicht damit zufrieden, wenn er/sie den täglichen Konsum auf das Wochenende reduzieren kann, und andere haben eine Gerichtsaufgabe. Wenn die keine saubere Urinkontrolle abgeben können, wandern sie in Haft.

Auch für Angehörige gibt es monatlich ein offenes Gruppen-Treffen. Die aktuellen Termine findet man auf unserer Homepage:

www.drogenhilfefreiburg.de

Wie stehen sie zur aktuellen Legalisierungsdiskussion?

Hier stehen wir in der DROBS ganz hinter der Idee unseres Trägers, der Arbeiterwohlfahrt. In einem Positionspapier mit dem Titel „Regulierung statt Repression“ wird verdeutlicht, dass eine regulierte Abgabe von Cannabis gegenüber dem heutigen Verbot viele Vorteile bringen würde und einen normaleren Umgang fördern könnte. Dies würde auch den Zugang von Eltern zu ihren Kindern erleichtern und Maßnahmen zum Jugendschutz wären viel effektiver umzusetzen.

DROBS Freiburg
Jugend- und Drogenberatungsstelle
Faulerstr. 8, 79098 Freiburg
Tel.: 0761.3 35 11, info@drogenhilfe-freiburg.de

Was tun, wenn jemand süchtig ist?



Den Betroffenen behutsam auf das Problem ansprechen (auf keinen Fall zu aufdringlich, sonst zieht sich die betroffene Person eventuell zurück).



Den Betroffenen zu einer Beratungsstelle begleiten, wo er professionelle Hilfe bekommt.



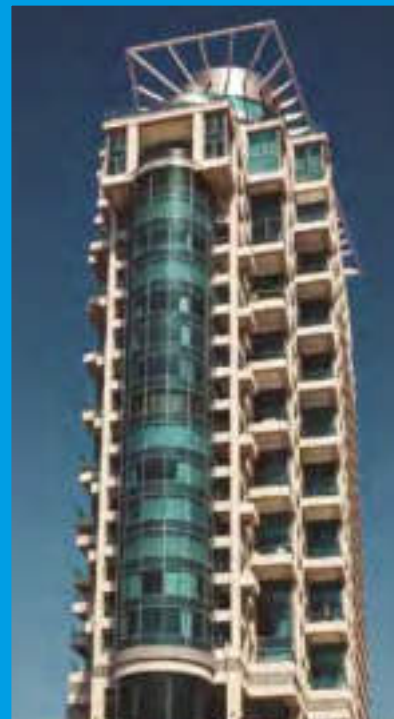
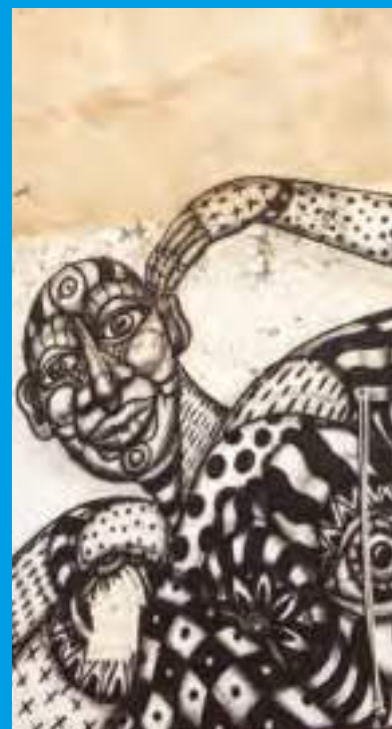
Mit Eltern, Lehrer*innen, Schulpsycholog*innen und Sozialpädagog*innen gemeinsam überlegen, welche Möglichkeiten der Unterstützung es gibt.

Liebesbrief an eine unter- schätzte Stadt – Tel Aviv

Franziska Rice

Ich sitze am Flughafen und bin aufgeregt. Wir sind verabredet. Draußen regnet es und ich frage mich, ob es bei Dir wohl auch so ist? Ich werde es rausfinden, bald schon, nur noch drei Stunden, dann bin ich da. Angefangen hat alles vor zwei Monaten. Wir haben uns durch Zufall kennengelernt – wenn es sowas überhaupt gibt. Ich finde ja, dass Du mich gefunden hast, im Wahnsinn des Alltags, als nichts so war, wie es sein sollte. Einfach so wären wir uns wahrscheinlich nie begegnet, das hätte das Leben nicht hergegeben. Fein find ich Dich ja schon lange. Hab auch schon viel von Dir gehört, aus den Nachrichten, von Freund*innen. Ich freu mich auf Dich. Ich steige in das Flugzeug, ich steige aus. Ich sehe Dich zum ersten Mal. Du bist heiß. Fast 30 Grad. Damit habe ich nicht gerechnet. Vom ersten Moment an finde ich Dich toll. Auf so eine leichte, mühelose Art und Weise, die sich sofort ins Herz schleicht und umarmt. Ich atme tief ein und finde, Du riechst gut. Anders, fremd und trotzdem so, als würden wir uns schon lange kennen. Vier Tage haben wir zusammen, dann geht das Leben wieder weiter, vier Tage du und ich, frei und weit weg von allem. Du nimmst mich an die Hand und zeigst mir deine Welt und was Dich ausmacht – rau und ungeschliffen. Ich lasse los und lass mich ein, entdecke, staune und bin seit Langem wieder nah bei mir.

Du machst es mir einfach.
Bist wild und wunderbar.
Ich sitze im Flugzeug, müde, das Herz randvoll –
ich hoffe, wir sehen uns wieder ...



Tasniem Ismail

Wie groß ist der Unterschied zwischen Frauen- und Männerfußball wirklich?

Eine Recherche zu Gerüchten,

Vorurteilen und wirklich harten Fakten.

Die deutschen Fußballerinnen stellen eine der erfolgreichsten Nationalmannschaften der Welt. Bereits zwei Mal sind sie Weltmeisterinnen geworden, doch davon hat kaum jemand etwas mitbekommen. Wieso haben Männer so viel mehr Fans und Zuschauer? Ich bin auf die Suche gegangen nach wirklichen und angeblichen Unterschieden und nach ihren Gründen.

Ein Unterschied ist offensichtlich und wird auch immer sofort betont, wenn man sich über Frauenfußball unterhält: Männer spielen deutlich schneller und dynamischer als Frauen. Was allerdings noch kaum jemand beantworten kann, ist die Frage, ob das auch so bleiben muss. Denn noch gilt Frauenfußball als junge Sportart mit erheblichem Entwicklungspotenzial, während bei den Männern nicht mehr mit wirklichen Leistungsexplosionen zu rechnen ist. Außerdem sind Fußballerinnen bisher keine Profis, d.h. sie leben nicht ausschließlich vom Fußballspielen, sondern müssen neben all dem Training und neben den Spielen einen anderen Beruf ausüben. Während männliche Fußballer mit Millionenbeträgen von sich reden machen, bekommen Fußballerinnen eher eine Aufwandsentschädigung als einen Lohn, von dem sie leben können. Und hier beißt die Katze sich in den Schwanz: Frauenfußball gilt als weniger dynamisch und schnell, hat deshalb weniger Zuschauer, also weniger Medienaufmerksamkeit, und dadurch weniger Sponsoren und Werbeverträge. Weil weniger Sponsoren und Werbeverträge zu ergattern sind, verdienen die Frauen weniger Geld und müssen deshalb noch einem gewöhnlichen Beruf nachgehen. Und weil sie sich dadurch nicht voll auf das Fußballspielen konzentrieren können, ist ihr Spiel noch nicht auf demselben Niveau wie das der Männer angelangt.

Doch es gibt noch andere interessante Unterschiede zwischen Männern und Frauen auf dem Fußballplatz. Vom Männerfußball kennen wir das alle: Da braucht es nur eine leichte Berührung und schon fällt einer um, überschlägt sich mindestens drei Mal auf dem Boden und bleibt mit dramatisch verzerrtem Gesicht liegen. Ein Auge allerdings schielt schon in Richtung Schiedsrichter*in ... Neymar Junior ist ein gutes Beispiel für einen solchen Drama-King. Forscher*innen der Technischen Universität München haben sich die Mühe gemacht und Frauen- und Männermatches analysiert. Das Ergebnis war eindeutig: Frauen machen weniger Show auf dem Platz.

Und dann ist da noch die Sache mit dem Spucken. Kaum ist der Sprint vorbei, da spuckt der gewöhnliche Fußballer schon kräftig aus. Warum eigentlich und machen das Frauen auch? Ja, offenbar machen das alle, und Schuld ist die Mundatmung.

Wer 90 Minuten auf dem Platz Vollgas gibt, der muss durch den offenen Mund atmen.

Das aber lässt den Speichel leicht antrocknen und die zähe Masse schluckt niemand gern. Auffällig ist aber auch hierbei: Frauen spucken deutlich seltener als Männer. Offenbar ist auch dieses Ritual nichts für sie.

Bei allen Unterschieden, gibt es jedoch weitaus mehr Gemeinsamkeiten. Anders als häufig angenommen wiegt z.B. der Fußball der Frauen genauso viel wie jener der Männer, beide Geschlechter spielen auf denselben Plätzen und alle geben alles für ihren Sport. Und darauf kommt es doch wohl an.

Haben Einzelkinder das bessere Leben?

Helen Kastel

Nach einem Streit mit meiner Schwester kürzlich überlegte ich, ob ein Leben als Einzelkind nicht vielleicht besser wäre. Immerhin jedes vierte Kind in Deutschland wächst laut Frankfurter Allgemeine Zeitung (18.09.2015) allein mit seinen Eltern auf und so ziemlich jeder hat darüber eine Meinung. Die einen halten Einzelkinder für verwöhnt und für egoistisch, weil sie einfach nicht zu teilen gewöhnt seien. Andere wieder behaupten, Einzelkinder seien ganz besonders sozial, weil sie sich von Anfang an stärker außerhalb der Familie orientieren müssen. Geschwister zum Spielen haben sie ja nicht. Also ziehen sie früher los, um sich Freunde und Freundinnen zu suchen. Immer nur zu Hause mit den eigenen Eltern zu spielen, ist ja nicht ernsthaft eine Option.

Immer wieder ins Feld geführt wird auch die Sache mit den Geschenken: Einzelkinder bekommen angeblich mehr davon.

Das mag in manchen Fällen schon stimmen, jedoch gibt es auch solche, bei denen sich die Eltern aus finanziellen Gründen gegen ein zweites Kind entschieden haben. Und da sieht es dann auch mit den Geschenken nicht ganz so gut aus. Und zuletzt wird immer wieder ins Feld geführt, dass Einzelkinder häufig einen besseren Bildungsabschluss erreichen als Kinder mit Geschwistern, was daran liege, dass sie die ungeteilte Aufmerksamkeit und Unterstützung ihrer Eltern bekommen. Doch ist nicht auch das ein Fluch und ein Segen zugleich? Wenn ich also darüber nachdenke, wäre es vermutlich das Beste, immer mal wieder Einzelkind zu sein und immer mal wieder nicht. Denn außer einer älteren Schwester habe ich auch noch einen jüngeren Bruder, und selbst wenn ich sie beide manchmal auf den Mond schießen könnte, kann ich mir ein Leben ohne sie schlicht und ergreifend nicht vorstellen.



„Nutella“ selber machen?

Franziska Rice

Hallo an alle Schoko-Fans! Hier kommt zwar nicht das Rezept für Nutella, aber für den Feinsten aller Brotaufstriche – ganz ohne Zucker, Geschmacksverstärker oder Palmöl und auch als Geschenk geeignet!

Zutaten

150 g Butter
4 EL Kakaopulver
4 EL Mandelmus
½ TL Vanillearoma
80 g Dattelsirup
50 ml Sahne

Die Butter in einem Topf erwärmen und dann vom Herd nehmen. Die übrigen Zutaten dazugeben und mit dem Pürierstab oder dem Rührgerät zu einer glänzenden Creme verrühren. In ein sauberes Schraubglas füllen und ab in den Kühlschrank damit. Das war's! Hält sich gekühlt bis zu vier Wochen!



Fragen zum Jugendamt oder – was macht eigentlich das „Amt FÜR Kinder, Jugend und Familie?“

Im Austausch mit Gabi Wesselmann, der Leiterin des

Amtes für Kinder, Jugend und Familie in Freiburg

Was macht das Jugendamt eigentlich? Und warum heißt es so? Was sind Themen für das Jugendamt?

Das Jugendamt heißt in Freiburg „Amt für Kinder, Jugend und Familie“. Wie der Name schon sagt, sind wir **FÜR** Kinder, Jugendliche und Eltern da. Also eigentlich für die ganze Familie – von der Geburt bis ins junge Erwachsenenalter, in Zahlen also von 0 bis 27 Jahren. Zu unseren Aufgaben gehört daher vieles. Am wichtigsten: Wir fördern und unterstützen Familien, beraten euch und eure Eltern und bieten unsere Hilfe an. Wenn es nötig ist, kümmern wir uns auch um den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Das grundsätzliche Ziel des Jugendamtes ist es, dass es den Kindern und Jugendlichen gut geht. Wir kümmern uns also um das „Wohl“ von Kindern und Jugendlichen in Freiburg. Konkrete Themen sind beispielsweise die Unterstützung von Eltern bei der Erziehung, Betreuung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Dabei setzt das Jugendamt auf vorbeugende, familienunterstützende Angebote. Aber so wie jeder von euch einzigartig ist, so sind auch die Schwierigkeiten, Probleme und Fragen in eurem Leben sehr unterschiedlich.

Unsere Aufgabe ist es daher, mit euch und euren Eltern die Unterstützung und Hilfe zu finden, die am besten passt. Wir führen daher Gespräche, um euch kennenzulernen und das Passende zu finden.

Was für Unterstützung kann ich vom Jugendamt bekommen? Kann das jede*r bekommen? Ist das freiwillig? Muss ich dafür Geld bezahlen?

Die Beratung durch das Jugendamt ist generell kostenlos und freiwillig. Jeder junge Mensch hat das Recht, sie zu erhalten. Es gibt ganz unterschiedliche Arten von Unterstützung für Kinder und Jugendliche. Wir nennen das Hilfeplanverfahren, wenn wir mit euch der Frage nachgehen, welche Unterstützung ihr braucht. Wenn wir als Jugendamt solche Hilfen anbieten, ist das meistens kostenfrei. Ein Erziehungsbeistand zum Beispiel ist immer kostenfrei. Wenn Jugendliche oder junge Erwachsene in einer Wohngruppe oder einer betreuten Wohngemeinschaft leben, müssen sich die Eltern dagegen daran beteiligen oder auch der junge Mensch selbst, wenn er schon ein eigenes Einkommen hat. Das wird aber alles genau besprochen und vereinbart.

Was kann ich machen, wenn ich ein Problem zuhause habe? Wo muss ich anrufen/hingehen? Erzählen die gleich alles meinen Eltern?

Wie ihr sicher wisst, können Probleme und Konflikte sehr unterschiedlich sein. Manchmal hilft das Gespräch mit Freundinnen oder Freunden oder einem Familienmitglied. Manchmal möchte man aber mit jemandem sprechen, dem man besonders vertrauen kann und der neutral ist, wenn man in einer Not- oder Konfliktlage ist. Wenn man z.B. große Sorgen hat, nicht mehr weiter weiß oder Stress mit anderen hat.

Generell gilt: An das Jugendamt kann sich jede und jeder wenden, insbesondere auch Kinder und Jugendliche, wenn sie Probleme haben oder in Notsituationen sind.

An wen wende ich mich?

Ihr könnt euch bei unseren Mitarbeitenden in der Bezirkssozialarbeit melden, aber auch bei anderen pädagogischen Fachkräften, die ihr schon aus dem Alltag kennt. Zum Beispiel die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter oder die Mitarbeitenden in einem Kinder- und Jugendtreff. Oftmals geht es darum, dass ihr den ersten Schritt macht und euch jemandem anvertraut.

Datenschutz: Die Besonderheit bei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, auch im Jugendamt, ist, dass sie der gesetzlichen Schweigepflicht unterliegen. Das heißt, dass sie nicht weiter erzählen dürfen, was mit euch besprochen wurde. Das ist nämlich verboten.

Welche Rechte habe ich als Jugendliche*r? Erhalte ich auch Schutz?

Kinder und Jugendliche haben grundsätzlich ein Recht darauf, dort mitzubestimmen und beteiligt zu werden, wo es um ihre Angelegenheiten, ihre Gesundheit und ihre Lebensplanung geht. Das Jugendamt hat deshalb dafür zu sorgen, dass Kinder und Jugendliche zu ihrem „Recht“ kommen; so steht es auch im Gesetz. Dies geschieht auf unterschiedliche Art. Dazu muss es Angebote geben, die Jugendliche in ihrer Entwicklung fördern sollen, also so etwas wie Kinder- und Jugendtreffs. Das übernehmen dann Träger und Vereine, die wir damit beauftragen. Kinder und Jugendliche haben auch ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Wo dieses Recht bedroht ist, sind wir berechtigt und auch verpflichtet, den Schutz sicherzustellen. Dann sprechen wir mit den Kindern, Jugendlichen und Familien. Wir suchen nach einer Hilfe für das Kind oder den Jugendlichen. Alle zusammen überlegen: Was muss sich ändern? Wie können wir das Kind oder den Jugendlichen schützen? In manchen Fällen ist es notwendig, dass Kinder und Jugendliche zumindest vorübergehend nicht mehr bei ihren Eltern leben können. Wir arbeiten dabei auch mit Kitas, mit Schulen, Ärzten und der Polizei zusammen. Unser wichtigster Auftrag ist immer das Wohl von Kindern und Jugendlichen.

Schon gewusst? Die wichtigsten Nummern auf einen Blick:

Amt für Kinder, Jugend und Familie – Bezirkssozialarbeit erreichst Du in Freiburg unter: 0761.201 8601, Europaplatz 1, 79098 Freiburg

Nummer gegen Kummer, Kinder- und Jugendtelefon: 049 11 6 111

Weitere Anlaufstellen findest Du auf der nächsten Seite ...

54

EINSENDUNGEN

Illustration: Luba Makarova
Bearbeitung und Idee: Mark Yufa



Diese beiden Bilder unterscheiden sich an zehn Stellen.
Kannst Du alle finden?

Illustrationen: Halide



It's now or never.

Wie werde ich zum Gewinner
in der digitalen Welt?

Heute managen Sie Ihre komplette Buchhaltung smart, morgen
Ihren ganzen Betrieb. **Träumen Sie groß. Planen Sie mittelfristig.**
Aber starten Sie gleich.

www.lexware.de



